

Gleichstellungsbericht Tirol 2016

Frauen und Männer in Tirol – Regionalanalyse



Gleichstellungsbericht Tirol 2016

Frauen und Männer in Tirol – Regionalanalyse

Juli 2016

Der Bericht wurde vom Institut für Höhere Studien (IHS), Wien, im Auftrag der Abteilung JUFF/Fachbereich Frauen und Gleichstellung in Zusammenarbeit mit dem Sachgebiet Landesstatistik und tiris erstellt.



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES
Vienna

Bestelladresse

Fachbereich Frauen und Gleichstellung

T 0512 508 3581

juff.frauen@tirol.gv.at

www.tirol.gv.at/frauen (Publikationen)

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: Amt der Tiroler Landesregierung
Abteilung JUFF, Fachbereich Frauen und Gleichstellung
und Sachgebiet Landesstatistik und tiris, 6020 Innsbruck (A)

Redaktion: Elisabeth Stögerer-Schwarz, Manfred Kaiser

Mitarbeit: Petra Kofler, Christian Döbler

Layout Mitarbeit: Birgit Raitmayr | pixlerei.at

Bildnachweis Titel: TonyRecena, ehrenberg-bilder, Westend61 / Fotolia.com

Druck: Sterndruck, www.sterndruck.at

Auflage: 500 Stück (Juli 2016)

Vorwort

Wir freuen uns, dass es zum Gleichstellungsbericht Tirol 2016 nun eine vertiefende Regionalanalyse gibt.

Wie im Gleichstellungsbericht Tirol 2016 beschrieben wird, ist unser Bundesland durch große regionale Unterschiede gekennzeichnet: Tirol weist einen hohen Anteil ländlicher Gemeinden und starke regionale Unterschiede zwischen dem urbanen Zentralraum rund um Innsbruck



sowie im Inntal und den peripheren Regionen in den Alpentälern auf. Die jeweilige Wohnregion mit ihren regionalen Charakteristika hinsichtlich Arbeitsmarktsituation, Infrastrukturangebote sowie gesellschaftliche Normen und Einstellungen bestimmt die Lebensrealitäten von Frauen und Männern wesentlich mit. So geht die Erwerbsbeteiligung von Frauen wesentlich mit spezifischen Infrastrukturangeboten zur Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Angehörigen sowie der Bildungs- und Beschäftigungssituation in der Region einher – eine Herausforderung, der sich die Landesregierung mit entsprechenden Initiativen aktiv und ressortübergreifend stellt!

Die regionalen Unterschiede werden im vorliegenden Bericht mit Zahlen sichtbar gemacht und analysiert.

Wir wünschen dieser Broschüre viele interessierte Leserinnen und Leser.

*Landesrätin Dr.ⁱⁿ Christine Baur
Landesrat Mag. Johannes Tratter*

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Regionale Rahmenbedingungen der Gleichstellung von Frauen und Männern nach Gemeinden	4
2.1 Bevölkerungsstruktur	4
2.2 PendlerInnen	12
2.3 Erwerbsbeteiligung	14
3. Gleichstellung in den Bezirken	16
3.1 Methodische Erläuterungen	16
3.1.1 Indikatoren für den Regionalvergleich nach Bezirken	16
3.1.2 Grafische Darstellung mittels Netzdiagramme	18
3.2 Innsbruck-Stadt	20
3.3 Imst	23
3.4 Innsbruck-Land	26
3.5 Kitzbühel	29
3.6 Kufstein	32
3.7 Landeck	35
3.8 Lienz	38
3.9 Reutte	41
3.10 Schwaz	44
4. Zusammenfassung	47
4.1 Städtischer Zentralraum: Innsbruck-Stadt und Innsbruck-Land	47
4.2 Periphere Regionen: Bezirk Landeck, Lienz und Reutte	47
4.3 Intermediäre Regionen: Bezirke Imst, Kitzbühel, Kufstein, Schwaz	48
4.4 Kleinräumige Zentrums-Peripherie-Unterschiede	49

Verzeichnis von Abbildungen und Tabellen

Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung 2005 bis 2014	4
Abbildung 2: Differenz der Bevölkerungsentwicklung 2005 – 2014 zwischen Frauen und Männern	5
Abbildung 3: Anteil von AusländerInnen an Wohnbevölkerung (2014)	6
Abbildung 4: Lebenserwartung bei der Geburt 1998/2004 nach Bezirken	7
Abbildung 5: Anteil der weiblichen Bevölkerung über 85 Jahre (2014).....	8
Abbildung 6: Geschlechterdifferenz des Bevölkerungsanteils über 85 Jahre (2014)	9
Abbildung 7: Anteil von Kindern bis 15 Jahre an Gesamtbevölkerung (2014).....	10
Abbildung 8: Kinderzahl pro Familie (2014) (bezogen auf Familien mit Kinder).....	11
Abbildung 9: Anteil der beruflichen Pendlerinnen an beschäftigten Frauen (2013)	12
Abbildung 10: Geschlechterdifferenz des Anteils beruflicher PendlerInnen	13
Abbildung 11: Erwerbsquote der 15- bis 64-jährigen Frauen (2013)	14
Abbildung 12: Geschlechterdifferenz der Erwerbsquote (2011).....	15
Abbildung 13: Beispiel Demografische Daten für Innsbruck im Tirolvergleich.....	19
Tabelle 1: Innsbruck-Stadt.....	22
Tabelle 2: Bezirk Imst	26
Tabelle 3: Bezirk Innsbruck-Land	30
Tabelle 4: Bezirk Kitzbühel	34
Tabelle 5: Bezirk Kufstein	38
Tabelle 6: Bezirk Landeck.....	42
Tabelle 7: Bezirk Lienz.....	46
Tabelle 8: Bezirk Reutte.....	50
Tabelle 9: Bezirk Schwaz.....	54

1. Einleitung

Die Wohnregion mit ihren regionalen Charakteristika der Arbeitsmarktsituation, der Infrastrukturangebote wie auch der gesellschaftlichen Einstellungen und Normen hat einen gewichtigen Einfluss auf die Lebensrealitäten von Frauen und Männern. Die Charakteristika bilden zentrale Rahmenbedingungen für Gleichstellung, da Infrastrukturangebote und Mobilitätsbedingungen ganz wesentlich die soziale und ökonomische Partizipation von Frauen mitbestimmen. Dementsprechend werden im Folgenden, aufbauend auf den Ergebnissen des Gleichstellungsberichts Tirol 2016, zentrale Aspekte der Gleichstellung bezüglich ihrer regionalen Verteilung innerhalb Tirols vertiefend analysiert.

Wie im Gleichstellungsbericht Tirol 2016¹ beschrieben ist, weist Tirol einen hohen Anteil ländlicher Gemeinden und starke regionale Unterschiede zwischen dem urbanen Zentralraum rund um Innsbruck sowie im Inntal und den peripheren Regionen in den Alpentälern auf. Sowohl die Ortscharakteristika einer Gemeinde wie auch die Gemeindeumgebung sind für die regionalen Differenzen von Gleichstellung wichtig: Die Gemeinde stellt den Bezugspunkt für die lokale Infrastruktur dar. Demgegenüber werden regionale Cluster als Abbild wirtschaftlicher oder politischer Zusammenhänge den Mobilitätsbewegungen mit der Umgebung stärker gerecht.

Dementsprechend werden im Folgenden sowohl Regionaldaten für die mehr als 280 Tiroler Gemeinden wie auch für die 9 politischen Bezirke dargestellt. Gemeindedaten bilden demographische Aspekte zur Bevölkerungsentwicklung, Pendelbewegungen und Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern ab (Kapitel 2). Aufgrund ihrer Detailliertheit können sie Unterschiede zwischen urbanen Zentren und peripheren Regionen verdeutlichen und Unterschiede zwischen den Bezirken erklären. Der Schwerpunkt der Regionalanalyse liegt beim Vergleich politischer Bezirke, die hinsichtlich der verfügbaren Daten mehr Gleichstellungsaspekte abbilden können (Kapitel 3). Dazu werden demographische Aspekte, Bildungsstruktur, Betreuungsangebote, Branchenstruktur, Erwerbstätigkeit und Einkommen verglichen und Zusammenhänge zwischen den Bereichen analysiert. In der Zusammenfassung werden die Bezirksergebnisse nach Ähnlichkeiten und Unterschieden in größeren Regionstypen zusammengefasst (Kapitel 4).

¹ Amt der Tiroler Landesregierung (2016) Gleichstellungsbericht Tirol 2016, Innsbruck. [<https://www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/frauen/>].

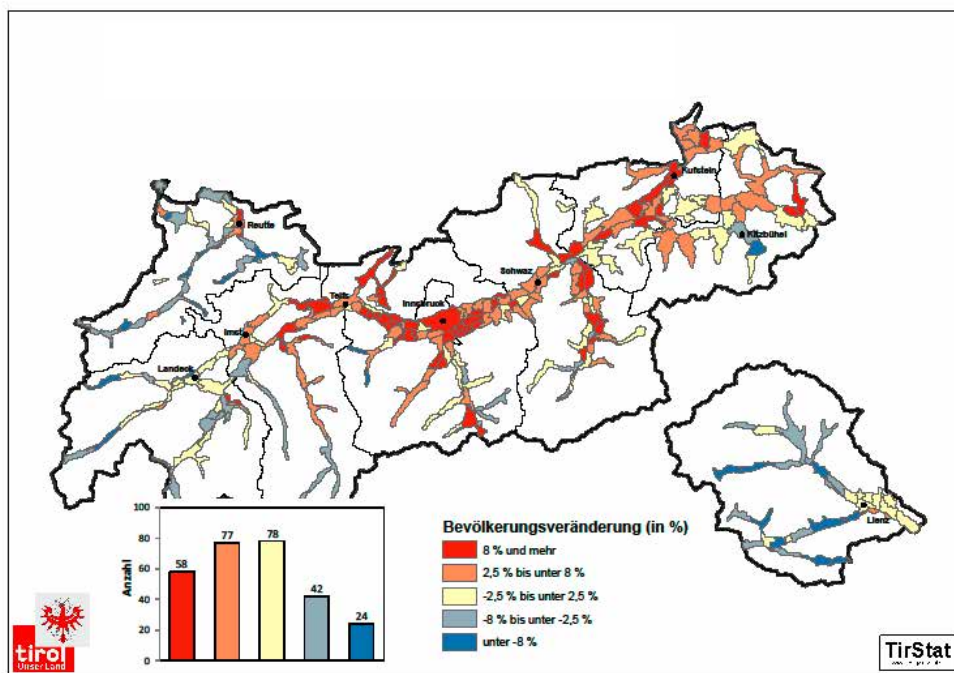
2. Regionale Rahmenbedingungen der Gleichstellung von Frauen und Männern nach Gemeinden

Aufgrund seiner geografischen Gegebenheiten ist die Bevölkerung Tirols auf die größeren Täler, insbesondere das Inntal konzentriert, während die alpinen Regionen sehr dünn besiedelt sind. Verstärkend kommt hinzu, dass die Mobilitätsströme stark Richtung Zentralraum Inntal ausgerichtet sind. Die entlegeneren Gemeinden in Alpintälern oder Talabschlüssen bilden teilweise touristische Zentren, verlieren aber mit dem Abwanderungstrend in städtische Zentren an Bedeutung und Bevölkerung, wodurch es zunehmend schwieriger wird, die Versorgungsinfrastruktur in diesen Regionen aufrecht zu erhalten.

2.1 Bevölkerungsstruktur

Die zunehmende Konzentration auf den Zentralraum Innsbruck und das Inntal wird durch die Bevölkerungsveränderungen der Tiroler Gemeinden in den letzten zehn Jahren verdeutlicht. Zwischen 2005 und 2014 ist die Bevölkerung überdurchschnittlich stark in den Gemeinden im Inntal sowie einzelnen Gemeinden im Zillertal, im Wipptal sowie rund um Reutte und Fieberbrunn gewachsen. In mehr als 60 Gemeinden, v.a. im Westen Nordtirols und in Osttirol, ist die Bevölkerung hingegen deutlich gesunken.

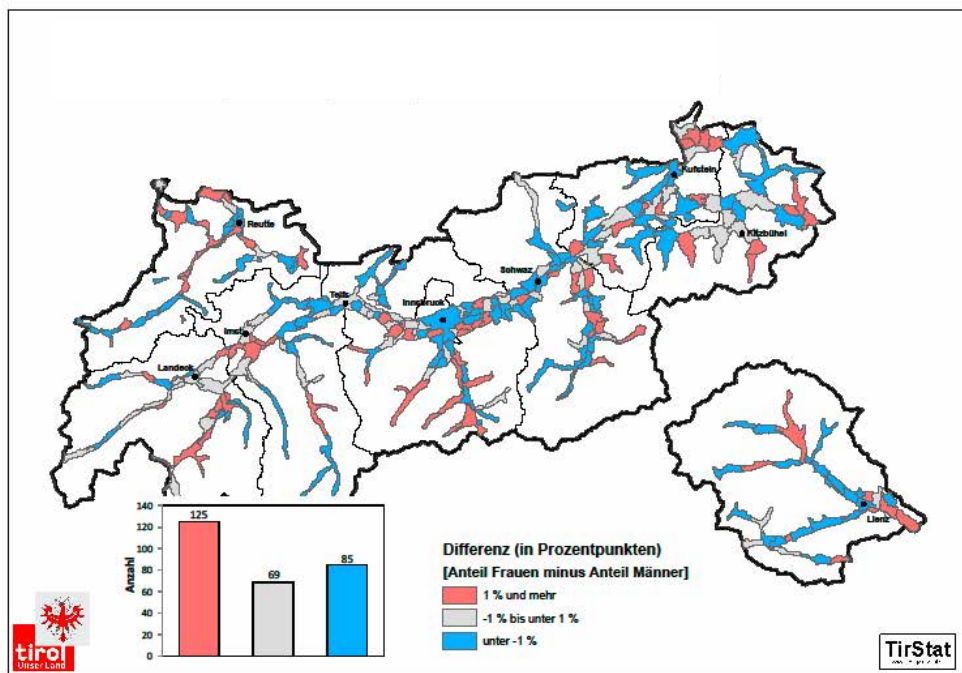
Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung 2005 bis 2014



Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsregister; Bearbeitung Landesstatistik Tirol.

Nachdem Frauen in ihrer Rolle als Familienmanagerinnen besonders stark vom örtlichen Infrastrukturangebot betroffen sind, sie ihre höhere Ausbildung in den peripheren Regionen beruflich nicht umsetzen können bzw. auf dem Land stärker mit patriarchalen Strukturen und traditionellen Geschlechterrollen konfrontiert sind, wird oftmals die Meinung vertreten, dass gerade junge Frauen stärker mit Abwanderung reagieren (Aufhauser et al. 2003²; Rossegger³). Dieser These wird mit der Differenz des Bevölkerungswachstums von Frauen und Männern nachgegangen.

Abbildung 2: Differenz der Bevölkerungsentwicklung 2005 – 2014 zwischen Frauen und Männern



Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsregister; Bearbeitung Landesstatistik Tirol.

Entsprechend der Gemeindedaten unterscheidet sich die Bevölkerungsentwicklung von Frauen leicht von der Gesamtbevölkerung. In knapp der Hälfte der Gemeinden steigt die Bevölkerung der Frauen stärker als jene der Männer. Dies betrifft insbesondere die peripheren Regionen, während im Zentralraum Inntal die männliche Bevölkerung stärker wächst. Damit kann die These jedenfalls nicht bestätigt werden, dass Frauen aufgrund mangelnder

² Aufhauser Elisabeth et al. (2003) Grundlagen für eine „Gleichstellungsorientierte Regionalentwicklung“. Projektbericht Wien.

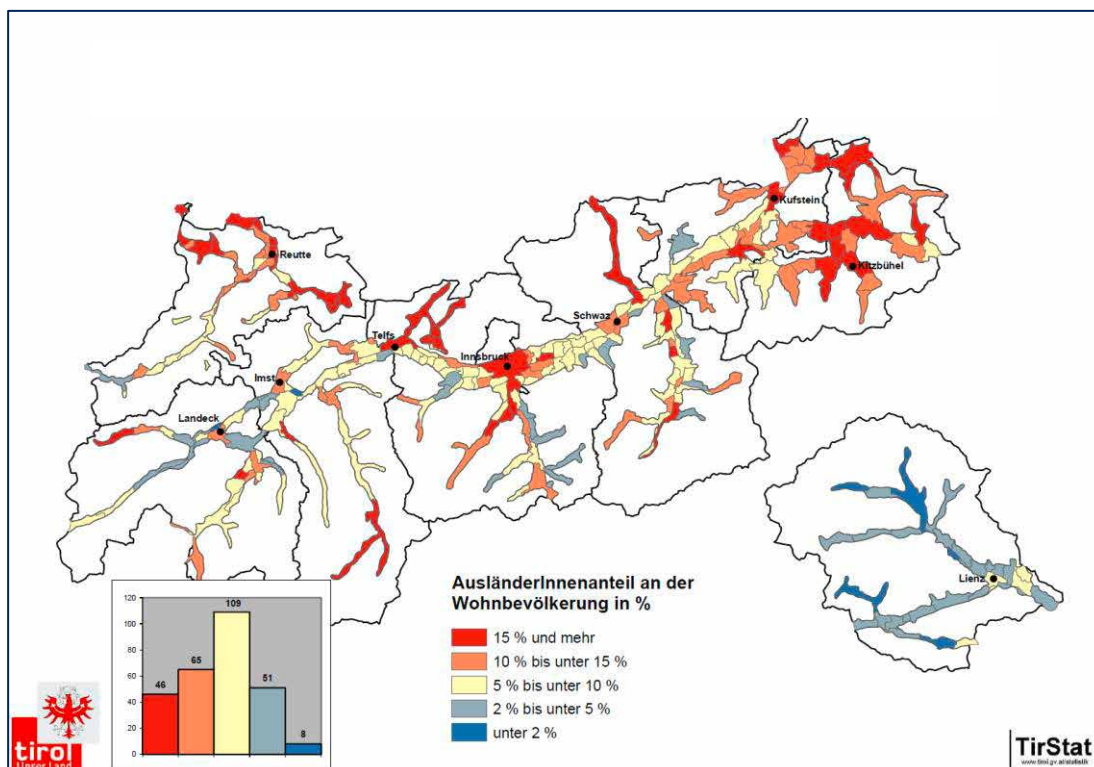
³ Forschungsergebnisse zu Abwanderungsmotiven von Rainer Rossegger wurden im Kurierartikel „Warum Frauen das Land verlassen“ vom 29.5. 2016 zitiert. Dabei werden junge Frauen als eine zentrale Abwanderungsgruppe identifiziert. Diese Befunde beziehen sich auf Abwanderungsgebiete in der Obersteiermark.

Infrastrukturangebote, patriarchaler Strukturen und eingeschränkter Möglichkeiten, ihre höhere Ausbildung beruflich zu nutzen, häufiger in urbane Zentren abwandern als Männer.

Dabei muss aber berücksichtigt werden, dass die Bevölkerungsveränderung nicht nur durch tirol-interne Wanderbewegungen bestimmt wird, sondern auch durch zwischenstaatliche Migrationsbewegungen, die stärker von Männern getragen sind und sich auf den Zentralraum konzentrieren. Neben Migrationsbewegungen sind es einerseits die Lebenserwartung und andererseits die Kinderzahl, die die Bevölkerungsentwicklung bestimmen, und auf die im Folgenden näher eingegangen wird.

AusländerInnen, hier und im Folgenden verstanden als Menschen ohne österreichische Staatsbürgerschaft, konzentrieren sich insbesondere auf die Stadt Innsbruck, Regionen in und um Kitzbühel sowie Kufstein und Reutte. In den Gemeinden Osttirols wie auch in den meisten Gemeinden des Bezirks Landeck oder im Wipptal ist der Anteil der AusländerInnen deutlich geringer.

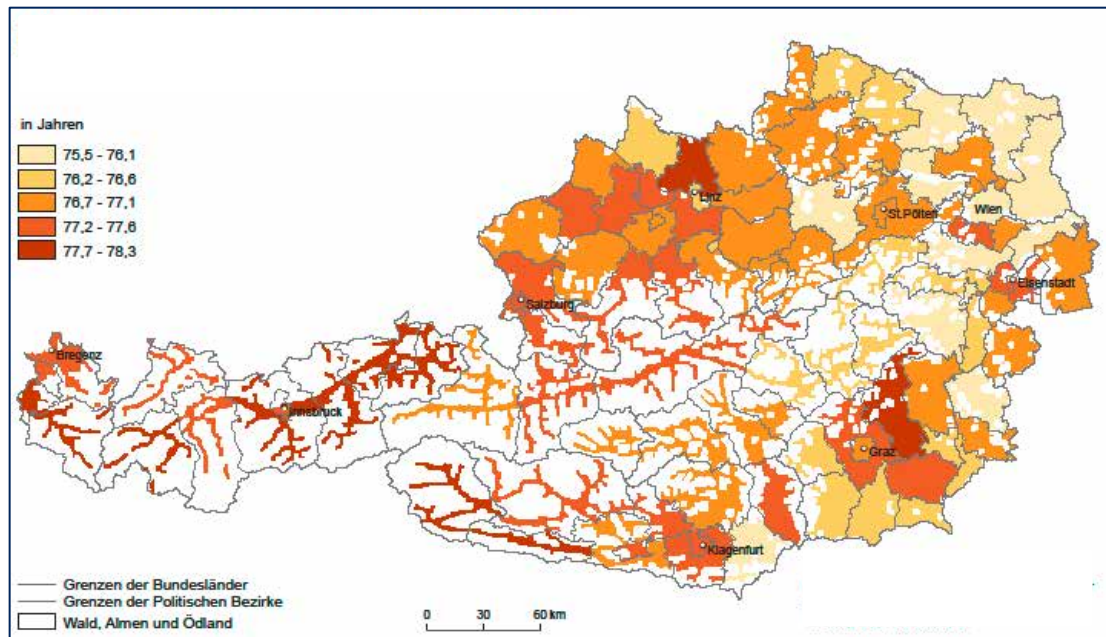
Abbildung 3: Anteil von AusländerInnen an Wohnbevölkerung (2014)



Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsregister; Bearbeitung Landesstatistik Tirol.

Hinsichtlich der Lebenserwartung weist Tirol ein sehr positives Bild auf. In allen Tiroler Bezirken ist die Lebenserwartung mit 77,2 bis 78,3 Jahren überdurchschnittlich hoch und übersteigt jene in Wien um 2,5 bis 3 Jahre. Dabei zeigen sich nur geringe regionale Unterschiede innerhalb Tirols.

Abbildung 4: Lebenserwartung bei der Geburt 1998/2004 nach Bezirken

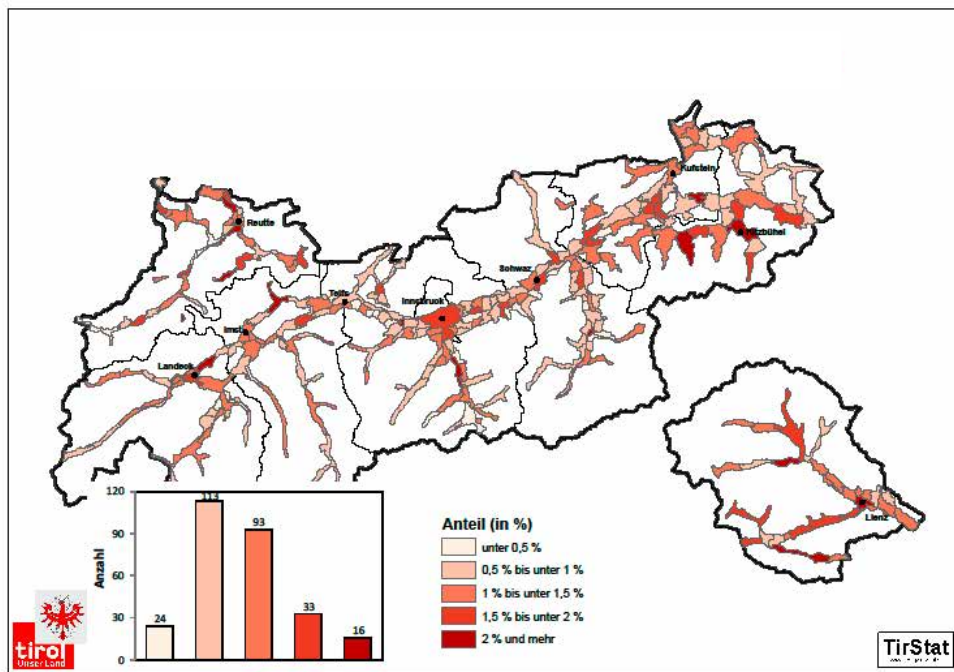


Quelle: Statistik Austria, Österreichischer Todesursachenatlas 1998/2004.

Mit der höheren Lebenserwartung ist auch ein höherer Anteil der älteren und damit auch der pflegebedürftigen Bevölkerung verbunden. 17% der TirolerInnen sind älter als 64 Jahre. 2.2% der Bevölkerung sind älter als 85 Jahre, die wohl verstärkt der Pflege bedürfen – unter den Frauen ist der Anteil der Über-85-Jährigen mit 2,5% mehr als doppelt so hoch wie unter den Männern.

Ältere Frauen sind tendenziell stärker auf städtische Zentren konzentriert. Dies betrifft Innsbruck wie auch die meisten anderen Bezirkshauptstädte. Darüber hinaus gibt es einzelne Regionen wie Osttirol oder Gemeinden im Bezirk Kitzbühel oder Reutte, wo ein höherer Anteil von älteren Frauen lebt. Dies gilt für Frauen über 65 Jahre und wird noch etwas deutlicher bei Frauen über 85 Jahre.

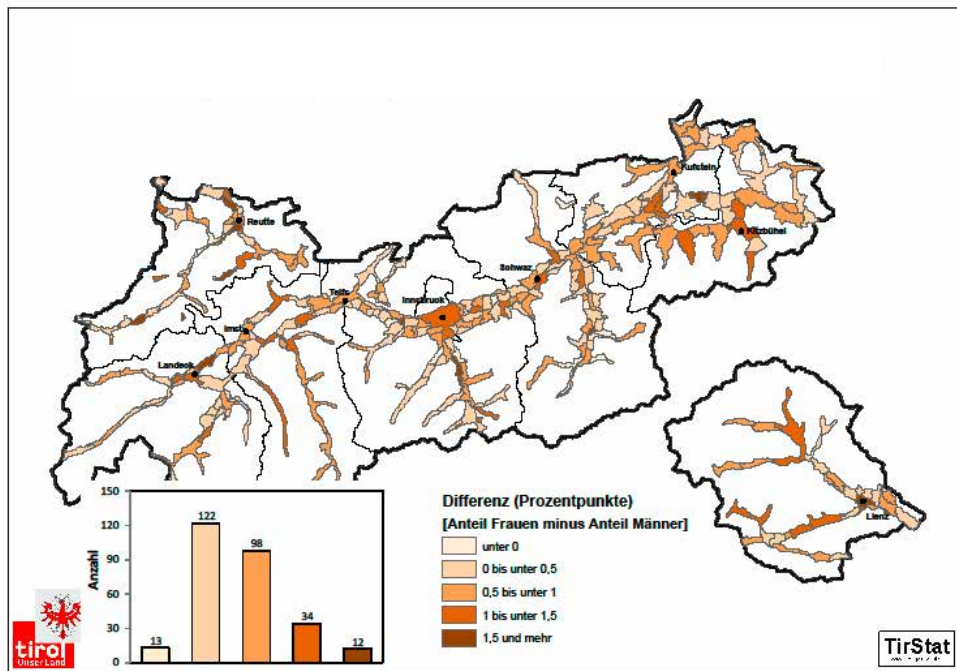
Abbildung 5: Anteil der weiblichen Bevölkerung über 85 Jahre (2014)



Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsregister; Bearbeitung Landesstatistik Tirol.

Während in Gesamtirol der Anteil der Über-85-Jährigen bei Frauen doppelt so hoch ist wie bei Männern, ist diese Geschlechterdifferenz in den Alpentälern weniger stark ausgeprägt. Ältere Frauen leben also häufiger in städtischen Zentren. Dies kann auch damit zusammenhängen, dass sie dort in Betreuungseinrichtungen leben, wenn sie zu Hause nicht mehr versorgt werden können.

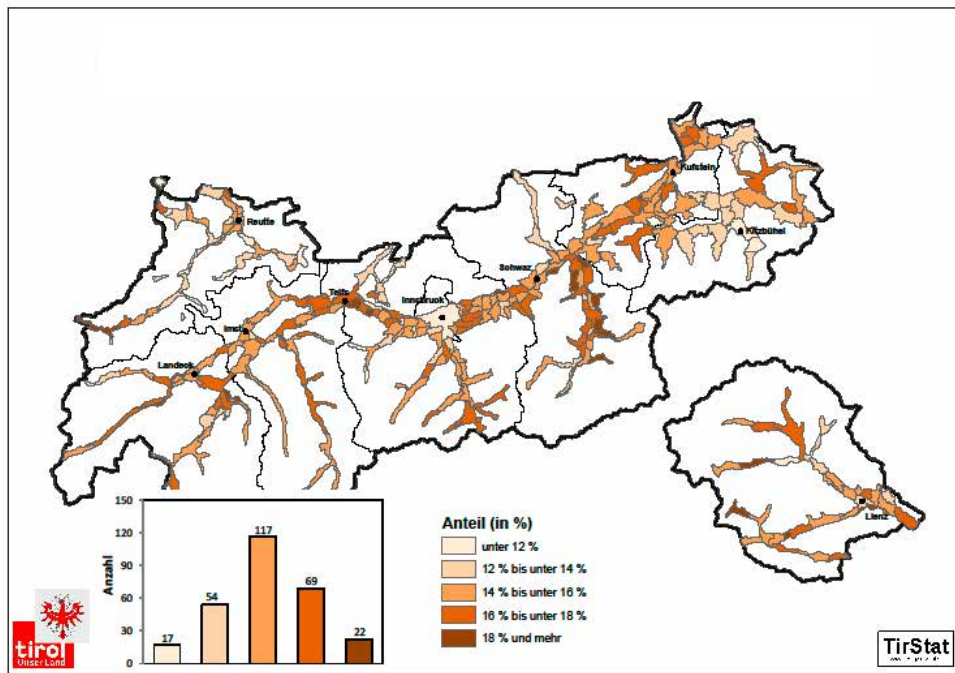
Abbildung 6: Geschlechterdifferenz des Bevölkerungsanteils über 85 Jahre (2014)



Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsregister; Bearbeitung Landesstatistik Tirol.

Kinder sind hingegen stärker auf periphere Gemeinden konzentriert. In nahezu allen städtischen Zentren liegt der Bevölkerungsanteil bis 15 Jahre bei unter 12%, während ihr Anteil in den Umgebungsbezirken der Zentren wie auch in entlegeneren Gemeinden 18% und mehr erreicht. Eine Ausnahme stellt hier der Westen des Bezirks Kitzbühel dar.

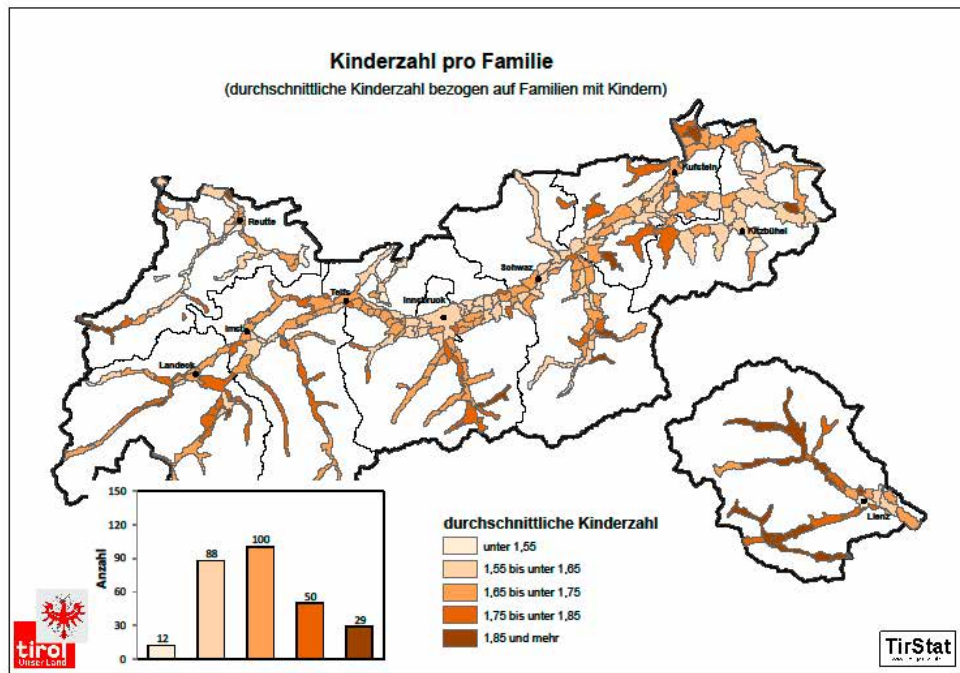
Abbildung 7: Anteil von Kindern bis 15 Jahre an Gesamtbevölkerung (2014)



Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsregister; Bearbeitung Landesstatistik Tirol.

Die Unterschiede in der Altersstruktur spiegeln sich auch in der durchschnittlichen Kinderzahl pro Familie wider. In den Gemeinden des Bezirks Reutte und in vielen Gemeinden im Bezirk Kitzbühel ist die Kinderzahl im Vergleich zum Landesschnitt unterdurchschnittlich. Ein umgekehrtes Bild zeigen Osttirol und Landeck.

Abbildung 8: Kinderzahl pro Familie (2014) (bezogen auf Familien mit Kinder)

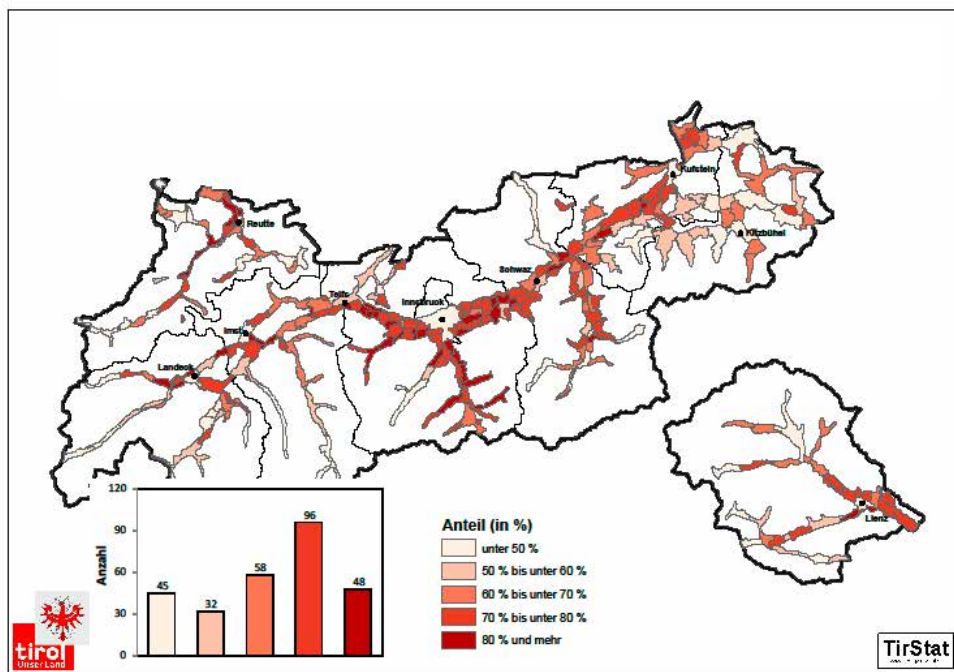


Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsregister; Bearbeitung Landesstatistik Tirol.

2.2 PendlerInnen

Der Anteil der PendlerInnen ist in Tirol insgesamt hoch und betrifft auch viele Frauen. Nur in 50 Gemeinden ist der Anteil beschäftigter Frauen, die beruflich auspendeln, niedriger als 50%. Dabei zeigt sich allerdings, dass gerade in den entlegeneren Gemeinden der Anteil der Pendlerinnen geringer ist als in den Regionen rund um städtische Zentren. Die Pendelwahrscheinlichkeit steigt mit der Nähe zu wirtschaftlichen Zentren und mit der Verkehrsanbindung. Im Pitztal oder auch in den meisten Gemeinden des Zillertals ist der Anteil der Pendlerinnen genauso wie im Inntal überdurchschnittlich hoch.

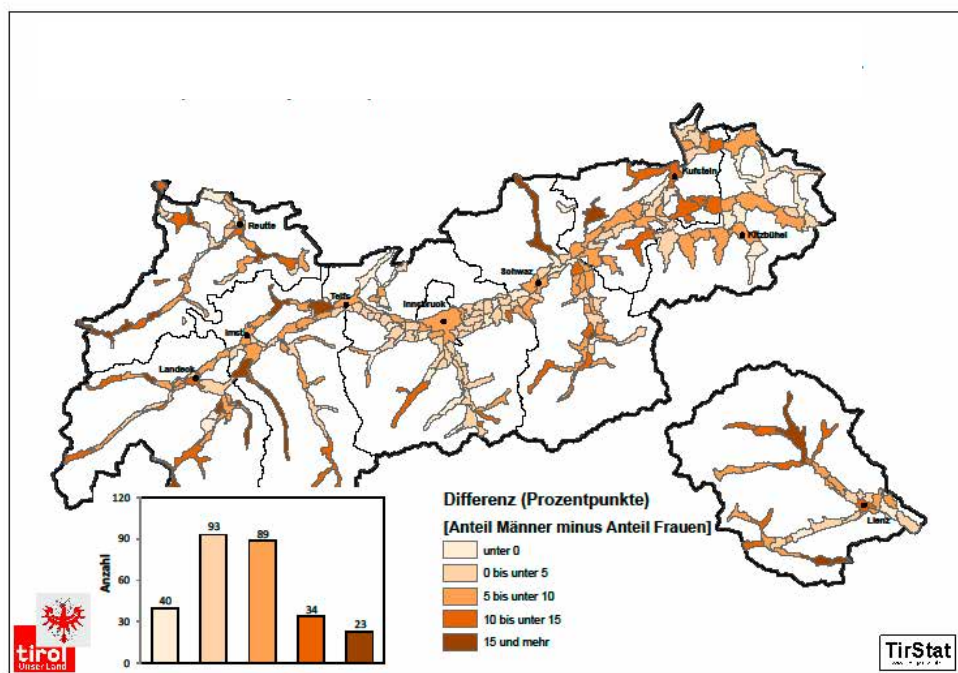
Abbildung 9: Anteil der beruflichen Pendlerinnen an beschäftigten Frauen (2013)



Quelle: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik; Bearbeitung Landesstatistik Tirol.

Männer pendeln im Schnitt stärker als Frauen. Der Anteil der Gemeinden, in denen Frauen stärker pendeln als Männer, ist begrenzt (40 Gemeinden). In mehr als der Hälfte der Gemeinden pendeln Männer deutlich stärker als Frauen. Tendenziell zeigt sich, dass die Differenz zwischen Frauen und Männern umso höher ist, je weiter Gemeinden vom städtischen Zentrum entfernt sind. Dies erklärt sich wohl dadurch, dass es für Frauen aufgrund niedrigerer Einkommenschancen oder auch eingeschränkter Arbeitszeiten nicht lohnt, weiter auszuwandern.

Abbildung 10: Geschlechterdifferenz des Anteils beruflicher PendlerInnen

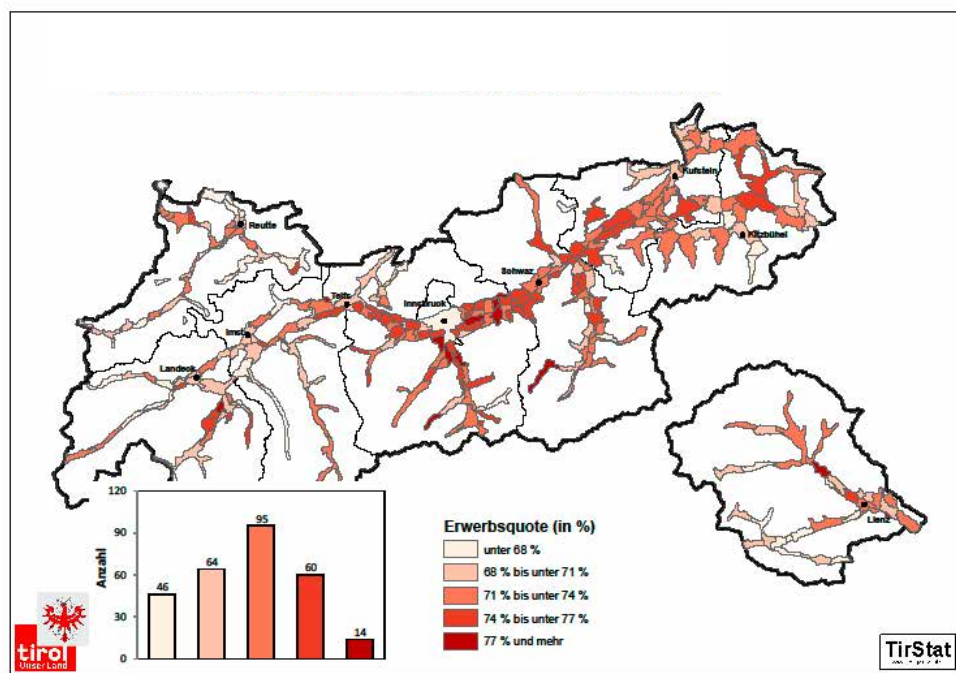


Quelle: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik; Bearbeitung Landesstatistik Tirol.

2.3 Erwerbsbeteiligung

Große regionale Unterschiede zeigen sich in der Erwerbsquote von Frauen. In 16% der Gemeinden sind weniger als zwei Drittel der Frauen erwerbstätig, in 14 der rund 280 Gemeinden liegt ihr Anteil bei 77% und mehr. Eine niedrige Frauenerwerbstätigkeit weisen v.a. Gemeinden im Tiroler Oberland und in Osttirol auf. Eine höhere Erwerbsbeteiligung ist in vielen Gemeinden im Inntal sowie im Bezirk Kitzbühel gegeben. In den peripheren Regionen ist der Anteil der erwerbstätigen Frauen sichtbar geringer als in den urbanen Regionen. Darüber hinaus spielen aber auch Aspekte wie die lokale Wirtschaftsstruktur und die Verkehrsanbindung wie auch Lebenshaltungskosten oder gesellschaftliche Einstellungen zur Frauenerwerbstätigkeit eine Rolle. In den städtischen Zentren ist der Eindruck insofern etwas verzerrt, als die Erwerbsbeteiligung aufgrund der längeren Schulbildung geringer ist.

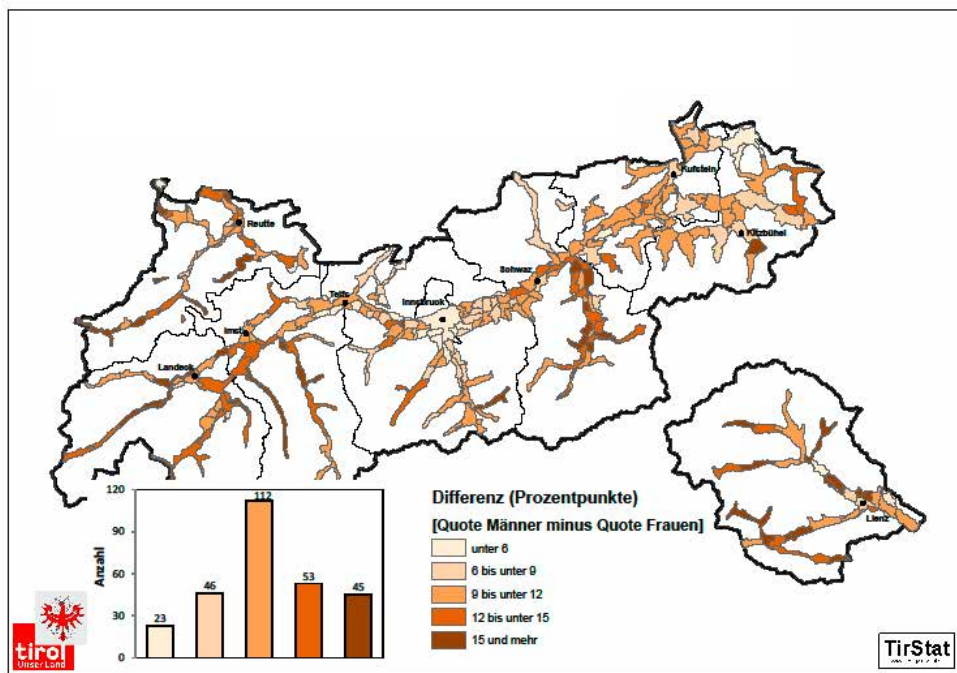
Abbildung 11: Erwerbsquote der 15- bis 64-jährigen Frauen (2013)



Quelle: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik; Bearbeitung Landesstatistik Tirol.

Betrachtet man die Differenz der Erwerbsquote von Frauen und Männern, so werden die Stadt-Land-Unterschiede noch offensichtlicher: In knapp 10% der Gemeinden beträgt der Unterschied weniger als 6%-Punkte, in 16% der Gemeinden über 10%-Punkte. In den städtischen Regionen sind die Unterschiede deutlich geringer als in den peripheren Regionen – die höhere Erwerbsbeteiligung wirkt sowohl bei Frauen als auch Männern aus. Große Unterschiede bestehen vor allem im Tiroler Oberland, in Osttirol und im Zillertal.

Abbildung 12: Geschlechterdifferenz der Erwerbsquote (2011)



Quelle: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik; Bearbeitung Landesstatistik Tirol.

3. Gleichstellung in den Bezirken

Die Informationen auf Gemeindeebene verdeutlichen die Heterogenität Tirols, die durch die geografische Situation, Verkehrsanbindungen, Infrastruktur und durch die unterschiedlichen Wirtschaftsschwerpunkte geprägt ist. Nicht nur aufgrund der mangelnden Verfügbarkeit von weiteren Daten, sondern auch aufgrund der schwierigen Interpretation der Daten auf Gemeindeebene, werden im Folgenden regionale Unterschiede nach Bezirken dargestellt.

3.1 Methodische Erläuterungen

Für den Regionalvergleich werden die Gleichstellungsindikatoren auf Bezirksebene den Werten für GesamtTirol gegenübergestellt.

3.1.1 Indikatoren für den Regionalvergleich nach Bezirken

Die für den Bezirksvergleich verwendeten Indikatoren sind entlang der vier Bereiche Demographie, Bildung/Betreuung, Branchen und Erwerbstätigkeit/Einkommen zusammengefasst und beinhalten folgende Indikatoren:

1. Demographie

Demographische Indikatoren zu Bevölkerungsentwicklung, Wanderbewegungen und Familienstand erklären nicht nur die Bevölkerungsstruktur als Rahmenbedingungen für Gleichstellung, in ihnen drückt sich auch Lebensqualität aus – wieweit ein Bezirk als Wohnregion attraktiv ist oder starke Mobilitätsbedingungen gegeben sind.

- *Bevölkerungsanteil des Bezirks*: EinwohnerInnen des Bezirks in Relation zur Bevölkerung Tirols (Stand 31.12.2014, Quelle: Landesstatistik Tirol).⁴
- *Bevölkerungsprognose 2030*: Prognostiziertes Bevölkerungswachstum zwischen 2014 und 2030 (Stand 31.12. 2014, Quelle: Berechnungen Landesstatistik Tirol)
- *Bevölkerung > 65 Jahre*: Anteil der Bevölkerung über 65 Jahre an Gesamtbevölkerung (Stand 31.12.2014, Quelle: Landesstatistik Tirol)
- *Bevölkerung < 15 Jahre*: Anteil der Bevölkerung unter 15 Jahre an Gesamtbevölkerung (Stand 31.12.2014, Quelle: Landesstatistik Tirol)
- *Verheiratete Frauen*: Anteil der verheirateten Frauen an weiblicher Bevölkerung (2011, Quelle: Registerzählung der Statistik Austria)
- *AusländerInnen*: Anteil von Personen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft an Gesamtbevölkerung (Stand 31.12. 2014, Quelle: Landesstatistik Tirol)
- *Pendlerinnen*: Anteil der beruflichen Pendlerinnen an erwerbstätigen Frauen (2011, Quelle: Pendlerregister, Statistik Austria)

⁴ Für den Vergleich der Bezirke mit Tirol wird bei dieser Kennzahl die Größe des Bezirks nach EinwohnerInnenzahl in Relation zur durchschnittlichen Bezirksgröße gesetzt.

2. Bildung/Betreuung

Indikatoren zum Bildungsstand von Frauen und zur institutionellen Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Erwachsenen: Sie bilden wesentliche Rahmenbedingungen für die Beschäftigungschancen von Frauen und sind ein zentraler Erklärungsfaktor für die Erwerbsbeteiligung von Frauen. Die Richtung des Zusammenhanges ist dabei aber nicht immer eindeutig. Eine starke Erwerbsorientierung von Frauen erhöht die Bildungsbeteiligung von Frauen und schafft Druck für ein größeres Angebot von Betreuungseinrichtungen.

- *Akademikerinnen*: Anteil der Frauen mit Hochschulabschluss an weiblicher Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren (2012, Quelle: Abgestimmte Erwerbsstatistik der Statistik Austria)
- *Pflichtschulabsolventinnen*: Anteil der Frauen mit maximal Pflichtschulabschluss an weiblicher Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren (2012, Quelle: Abgestimmte Erwerbsstatistik der Statistik Austria)
- *Erwerbsquote der Pflichtschulabsolventinnen*: Anteil der erwerbstätigen Frauen mit Pflichtschulabschluss an Gesamtzahl der Pflichtschulabsolventinnen im Alter zwischen 25 und 64 Jahren (2012, Quelle: Abgestimmte Erwerbsstatistik der Statistik Austria)
- *Betreuungsquote Kinder 0-2 Jahre*: Anteil der Kinder in Betreuungseinrichtungen an Gesamtkindern im Alter zwischen 0 und 2 Jahren (2014/15, Quelle: Landesstatistik Tirol)
- *Personen in Pflegeheimen*: Anteil der Personen in Pflegeheimen in Relation zur Bevölkerung über 85 Jahre (2014, Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung Soziales, Berechnungen IHS)

3. Branchenstruktur

Verteilung der beschäftigten Frauen nach Branchen in den sieben beschäftigungsstärksten Wirtschaftsabschnitten (2013, Quelle: Arbeiterkammer Tirol, Einkommen in Tirol 2013, S.42):

- *Herstellung von Waren*: Wirtschaftsabschnitt C
- *Bau*: Wirtschaftsabschnitt F
- *Handel*: Wirtschaftsabschnitt H
- *Verkehr und Lagerei*: Wirtschaftsabschnitt G
- *Beherbergung und Gastronomie*: Wirtschaftsabschnitt I
- *Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen*: Wirtschaftsabschnitt N
- *Öffentliche Verwaltung, Verteidigung und Sozialversicherung; Erziehung und Unterricht; Gesundheits- und Sozialwesen*: Wirtschaftsabschnitte O + P + Q
- *Andere*

Die Wirtschaftsstruktur beschreibt mit den wirtschaftlichen Schwerpunkten Grunddeterminanten für Beschäftigungs- und Einkommenschancen. Mit der hier ausgewiesenen Vertei-

lung von Frauen nach Branchen wird nicht nur die unterschiedliche Wirtschaftsstruktur abgebildet, sondern es ist auch die geschlechtsspezifische Segregation enthalten.

4. Erwerbstätigkeit/Einkommen

Indikatoren zur Erwerbsbeteiligung von Frauen und die dabei erzielten Einkommensunterschiede: Die damit ausgewiesene ökonomische Partizipation stellt eine zentrale Dimension für die Geschlechtergleichstellung dar, da sie soziale oder auch politische Partizipation wesentlich beeinflusst.

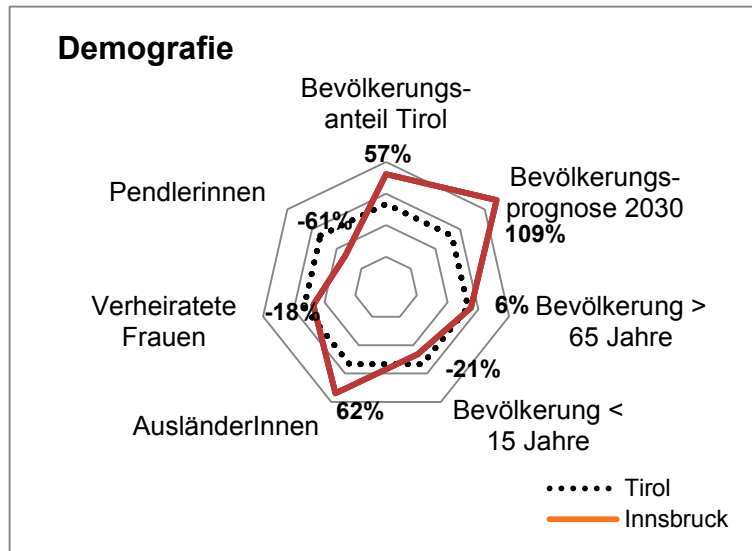
- *Erwerbsquote Frauen*: Anteil der erwerbstätigen Frauen an der Gesamtzahl der Frauen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren (2012, Quelle: Abgestimmte Erwerbsstatistik der Statistik Austria)
- *Teilzeitbeschäftigte Frauen*: Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen an der Gesamtzahl der beschäftigten Frauen (2012, Quelle: Abgestimmte Erwerbsstatistik der Statistik Austria)
- *Ganzjährig vollzeitbeschäftigte Frauen*: Anteil der ganzjährig und dabei vollzeitbeschäftigten Frauen an der Gesamtzahl der beschäftigten Frauen (2013, Quelle: AK Tirol, Einkommen in Tirol 2013, S. 35)
- *Arbeitslosenquote Frauen*: Anteil der beim AMS gemeldeten Arbeitssuchenden an der Gesamtzahl der beschäftigten Frauen (2014, Quelle: Arbeitsmarktservice)
- *Einkommensunterschied zwischen Frauen und Männern*: Differenz der mittleren Monatsnettoeinkommen von unselbständig beschäftigten Frauen und Männern in Relation zum mittleren Männereinkommen (2013, Quelle: Lohnsteuerstatistik, Berechnungen Landesstatistik Tirol)
- *Gender Pay Gap*: Differenz der durchschnittlichen Jahresnettoeinkommen von unselbständig, ganzjährig vollzeitbeschäftigten Frauen und Männern in Relation zum durchschnittlichen Männereinkommen (2013, Quelle: AK Tirol, Einkommen in Tirol 2013, S. 36)

3.1.2 Grafische Darstellung mittels Netzdiagramme

Die Unterschiede zwischen den Bezirken und Gesamttirol werden durch Tabellen und grafisch mittels Netzdiagrammen dargestellt. Netzdiagramme sind gut geeignet, um Differenzen zu Zielwerten für mehrere Dimensionen grafisch sichtbar zu machen. Die Dimensionen werden entlang der Achsen kreisförmig aufgetragen. Den Bezugspunkt der Bezirkswerte für die unterschiedlichen Dimensionen stellt jeweils der Tirol-Durchschnitt dar. Die Abweichungen der Bezirkswerte werden als relative Differenz dargestellt, d.h. der Unterschied zwischen Tirol und dem jeweiligen Bezirk in Relation zum Gesamtwert für Tirol wird berechnet. Damit können die Vergleichswerte für Tirol als Null-Linie (schwarz strichlierte Linie) dargestellt werden. Die positiven Abweichungen der Bezirke liegen außerhalb dieser Null-Linie, negative Abweichungen innerhalb der Null-Linie. Die dargestellten Skalenniveaus in den Bereichen richten sich nach der Höhe der relativen Unterschiede aller Bezirksdaten und reichen damit

von +80% bis -120% (für den Bereich Demografie) über +120% bis -120% (für die Bereiche Bildung/Betreuung sowie Branchen) bis hin zu +40% bis -40% (für den Bereich Erwerbstätigkeit und Einkommen).

Abbildung 13: Beispiel Demografische Daten für Innsbruck im Tirolvergleich



Quelle: siehe Methodische Erläuterungen Abschnitt 2.1., Berechnungen IHS.

Der Bezirk Innsbruck-Stadt weist mit einer Bevölkerung von 126.965 Personen bzw. 17% der Gesamtbevölkerung Tirols einen Bevölkerungsanteil auf, der um 57% größer ist als die durchschnittliche Bezirksgröße in Tirol. Auch hinsichtlich der erwarteten Bevölkerungsentwicklung entsprechend der Prognosewerte für 2030 und dem AusländerInnenanteil übersteigen die Werte für die Stadt Innsbruck deutlich die Durchschnittswerte für Tirol (um 109%, resp. 62%). Negative Abweichungen zeigen sich hingegen bei den PendlerInnen (-61%), beim Anteil der verheirateten Frauen (-18%) und dem Anteil der Bevölkerung unter 15 Jahre (-21%). D.h. in der Stadt Innsbruck ist der Anteil der beruflichen Pendlerinnen, der verheirateten Frauen und der Bevölkerung unter 15 Jahre geringer als im Landesschnitt. Der Anteil der Bevölkerung über 65 Jahre ist etwas größer (+6%) als in Gesamttirol.

Die Netzdiagramme vermitteln ein grafisches Bild der regionalen Unterschiede und geben mit den ausgewiesenen Prozentwerten eine Größenordnung über die Abweichung an. Die relativen Unterschiede gewichten dabei die Differenz zwischen den Bezirkswerten und Tirol zur Höhe der Durchschnittswerte von Tirol, d.h. eine Regionaldifferenz von 10 Prozentpunkten wird höher bewertet, wenn der absolute Durchschnittswert niedrig ist (z.B. 9% Bevölkerungswachstum bis 2030 oder 7% Arbeitslosenquote) als bei hohen Werten (z.B. Anteil der vereirateten Frauen von 41% oder Erwerbsquote von Frauen von 65%). In der Beschreibung der Bezirke werden bei Angabe konkreter Werte nicht diese relativen Unterschiede, sondern die absoluten Differenzen zwischen den Bezirkswerten und dem Landesdurchschnitt verwendet.

3.2 Innsbruck-Stadt

Die Stadt Innsbruck weist als Landeshauptstadt Rahmenbedingungen für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf, die sich wesentlich von den anderen Bezirken unterscheiden. Rund ein Sechstel der Tiroler Bevölkerung (17%) lebt in Innsbruck. Aber wie auch in anderen städtischen Zentren haben die Stadtgrenzen oft nur noch formale Bedeutung, ziehen doch insbesondere junge Familien verstärkt in die Umgebung, pendeln aber für Beruf oder Ausbildung täglich ins städtische Zentrum. Demgegenüber pendeln deutlich weniger Innsbruckerinnen aus dem Bezirk aus. Der Anteil der Frauen ist in Innsbruck-Stadt mit 52% noch etwas höher als in Gesamttirol. Dies ist insbesondere auf den Überhang von älteren Frauen zurückzuführen.

Die Sonderstellung Innsbrucks zeigt sich auch in den Lebensformen. Zum einen ist die Altersstruktur in Innsbruck-Stadt höher als in den meisten anderen Bezirken. Nur 12% der InnsbruckerInnen sind unter 15 Jahre. Bei der älteren Bevölkerung dominieren auch deutlich Frauen. Mit 74% übersteigt der Frauenanteil der Bevölkerung über 85 Jahre sichtbar jenen anderer Bezirke (Tirol gesamt 70%, Kitzbühel 67%). Zum anderen ist der Anteil der verheirateten Frauen mit 33% deutlich geringer als im Landesschnitt. Dies geht mit einem höheren Anteil von ledigen Frauen (47% gegenüber 43% in Tirol insgesamt), aber auch Geschiedenen und Verwitweten einher und mündet, wie dies vorne gezeigt wurde, in einer geringeren Kinderzahl. Damit ist aber auch die finanzielle Absicherung von Frauen durch einen Ehepartner in geringerem Ausmaß gegeben und ist eine eigenständige Existenzsicherung von größerer Bedeutung.

Das überdurchschnittliche Bildungsniveau der Frauen in Innsbruck-Stadt zeigt sich insbesondere in dem höheren Anteil von Akademikerinnen. Während in Innsbruck-Stadt 27% der Frauen einen Hochschulabschluss aufweisen, sind dies in Tirol 14% der Frauen und in einigen Bezirken weniger als 10%. Der Anteil der Frauen, die höchstens einen Pflichtschulabschluss haben, ist mit 21% ebenfalls kleiner als im Landesschnitt (24%), aber ähnlich wie in den Bezirken Innsbruck-Land, Kitzbühel oder auch Lienz. Dies verweist allgemein auf bessere Beschäftigungschancen von Frauen durch Bildung.

Die Erwerbschancen werden auch durch andere Faktoren begünstigt: Höhere Mobilität durch das ausgebaute öffentliche Verkehrsnetz und kürzere Wege für Versorgungsleistungen, Berufs- oder Bildungswege, bessere Versorgung mit Betreuungseinrichtungen für Kinder oder Beschäftigungsmöglichkeiten vor Ort. In Innsbruck-Stadt ist vor allem der Anteil der betreuten Kinder unter 3 Jahre und der 6-9-Jährigen Kinder in Nachmittagsbetreuung höher. Zudem ist die Betreuungsquote von Kindergartenkindern (d.h. zwischen 3 und 5 Jahren) mit 98% fast vollständig gegeben. In fast allen Einrichtungen wird auch eine Mittagsverpflegung angeboten.

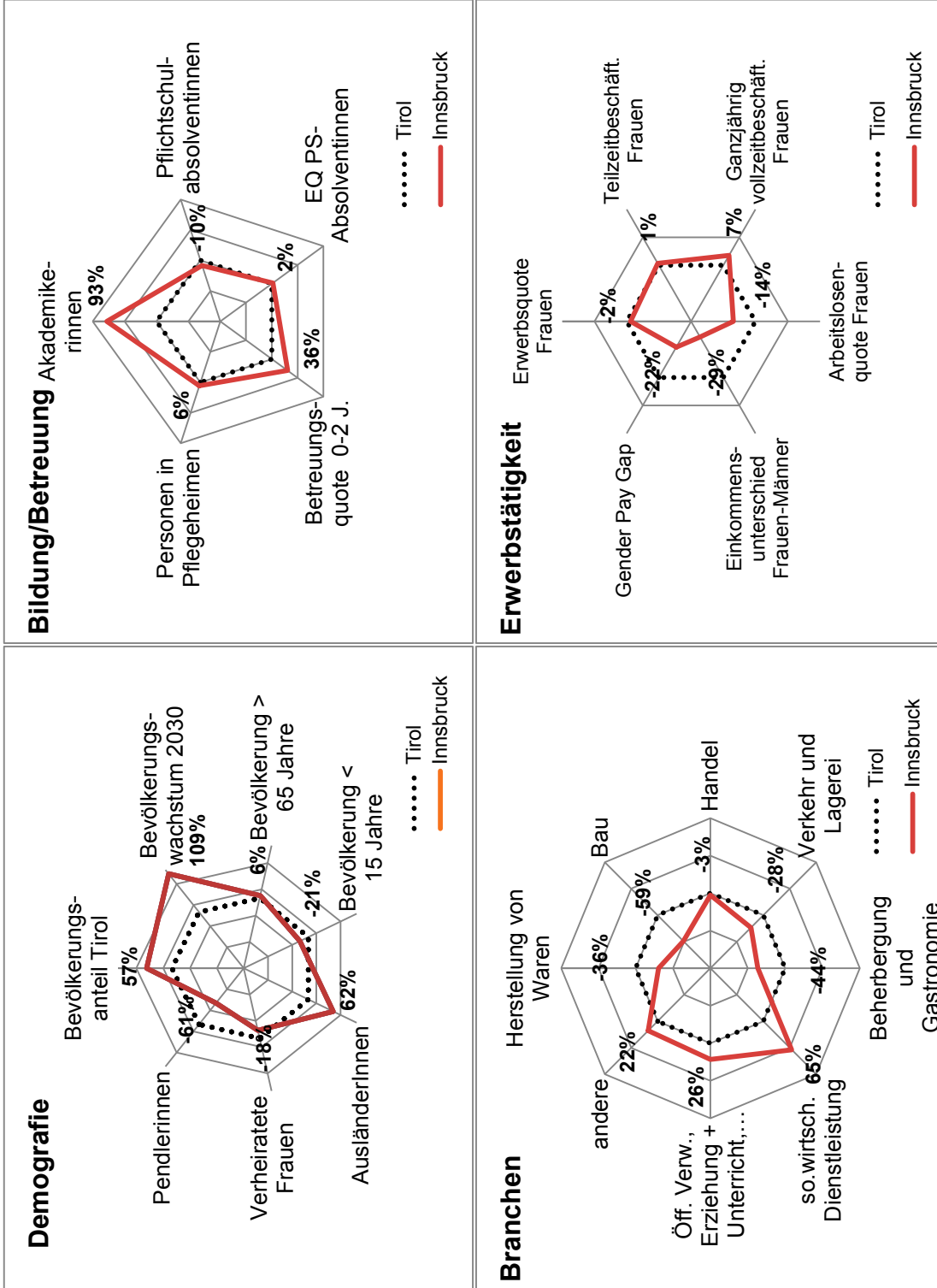
Als Verwaltungs-, Bildungs- und Handelszentrum bietet Innsbruck-Stadt viele frauentypische Arbeitsplätze und es besteht ein Angebot an Infrastruktureinrichtungen, das die Erwerbsbe-

teilung von Frauen fördert sowie Beruf und Familie leichter vereinbar macht. Neben einem überdurchschnittlich hohen Anteil in öffentlichkeitsnahen Dienstleistungen in den Bereichen Verwaltung, Erziehung und Unterricht sowie Gesundheit sind Frauen vor allem auch überdurchschnittlich stark in sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen beschäftigt.

Die günstigen Arbeitsmarkt-, Bildungs- und Betreuungsbedingungen spiegeln sich in den Kennzahlen der Frauenerwerbstätigkeit wider. Dies betrifft insbesondere die deutlich geringeren Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern. Vollzeitbeschäftigte Frauen verdienen in Innsbruck-Stadt um 17% weniger als Männer, während dieser arbeitszeitbereinigte Gender Pay Gap im Tirolschnitt bei 22% liegt. Werden die Einkommen aller beschäftigten Frauen unabhängig von ihrer Arbeitszeit berücksichtigt, liegt der Einkommensunterschied bei 26% (Tirol gesamt 37%). Die Erwerbsbeteiligung der Innsbruckerinnen ist mit 64% allerdings aufgrund der höheren Bildungsbeteiligung geringer als im Landesdurchschnitt. Wenn Frauen erwerbstätig sind, ist dies geringfügig öfter in Teilzeitbeschäftigung (45%). Aber immerhin 35% der beschäftigte Frauen sind ganzjährig vollzeitbeschäftigt. Auch die Arbeitslosenquote der Frauen ist mit 6% niedriger als in allen anderen Bezirken.

Tabelle 1: Innsbruck-Stadt

Demografie	Tirol	Innsbruck	Imst	Innsbruck-Land	Kitzbühel	Kufstein	Landeck	Lienz	Reutte	Schwaz
Bevölkerungsanteil Tirol	11,1%	17,4%	8,0%	24,0%	8,6%	14,3%	6,0%	6,7%	4,3%	11,1%
Bevölkerungswachstum 2030	9,3%	19,4%	5,4%	11,0%	2,7%	13,0%	1,0%	-4,6%	3,5%	8,1%
Bevölkerung > 65 Jahre	17,4%	18,4%	15,0%	16,9%	19,6%	16,7%	16,3%	19,1%	18,6%	16,5%
Bevölkerung < 15 Jahre	14,5%	11,5%	15,9%	15,3%	13,6%	15,4%	15,7%	15,0%	14,0%	15,4%
AusländerInnen	13,1%	21,2%	9,6%	11,0%	14,6%	13,9%	8,8%	4,3%	16,8%	11,8%
Verheiratete Frauen	41,0%	33,4%	42,6%	42,9%	42,4%	41,9%	44,5%	40,1%	44,5%	42,5%
Anteil von PendlerInnen	55,8%	21,9%	60,0%	73,0%	50,8%	58,7%	58,9%	54,7%	61,9%	63,0%
Bildung und Betreuung										
AkademikerInnen	14,2%	27,5%	10,4%	15,8%	10,1%	10,2%	8,3%	11,2%	9,0%	8,6%
PflichtschulabsolventInnen	23,7%	21,3%	26,7%	20,8%	21,0%	25,3%	29,9%	21,2%	26,7%	28,6%
Erwerbsquote der PflichtschulabsolventInnen	46,4%	47,5%	45,4%	49,3%	45,0%	49,1%	33,3%	41,8%	43,0%	49,3%
Betreuungsquote Kinder 0-2 J.	22,8%	31,1%	26,0%	20,0%	22,5%	26,7%	15,7%	11,9%	17,5%	23,3%
Personen in Pflegeheimen	35,7%	38,0%	37,0%	45,0%	30,6%	36,1%	32,9%	25,1%	21,2%	33,3%
Beschäftigte Frauen nach Branchen										
Herstellung von Waren	9,0%	5,7%	6,1%	8,9%	7,8%	14,6%	3,8%	11,3%	10,8%	11,8%
Bau	2,0%	0,8%	2,3%	1,8%	3,1%	2,3%	2,2%	2,0%	1,8%	2,8%
Handel	18,6%	18,0%	20,0%	18,9%	18,7%	19,5%	16,7%	17,1%	17,3%	19,3%
Verkehr und Lagerei	2,8%	2,0%	3,3%	2,5%	2,8%	4,1%	3,8%	1,7%	2,8%	2,8%
Beherbergung und Gastronomie	18,3%	10,3%	23,6%	11,3%	26,2%	14,7%	37,7%	19,6%	27,4%	24,1%
sonst. Wirtsch. Dienstleistungen	4,5%	7,4%	2,8%	3,8%	4,3%	5,1%	2,1%	2,5%	3,1%	5,0%
Öff. Verw., Erziehung + Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	29,8%	37,6%	27,9%	35,8%	23,5%	25,2%	23,2%	33,0%	23,5%	21,9%
andere	14,9%	18,2%	14,0%	17,1%	13,5%	14,5%	10,5%	12,8%	13,2%	12,3%
Erwerbstätigkeit										
Erwerbsquote Frauen	65,0%	63,5%	63,7%	69,4%	64,1%	66,3%	53,7%	62,1%	60,7%	65,9%
Teilzeitbeschäftigte Frauen	44,6%	45,2%	47,3%	45,1%	40,7%	44,9%	42,6%	41,7%	41,8%	43,4%
Ganzjährig vollzeitbeschäftigte Frauen	32,4%	34,7%	34,7%	28,9%	30,4%	34,3%	22,7%	32,0%	31,6%	32,1%
Arbeitslosenquote Frauen	6,7%	5,8%	7,2%	*	6,9%	6,7%	11,7%	10,9%	6,9%	6,8%
Einkommensunterschied Frauen-Männer	37,0%	26,3%	36,7%	41,1%	34,9%	38,9%	45,3%	42,1%	43,9%	39,1%
Gender Pay Gap	21,6%	16,9%	23,2%	22,8%	21,0%	22,8%	25,1%	21,1%	25,3%	24,5%



Quelle: siehe Methodische Erläuterungen Abschnitt 3.1., Berechnungen IHS.

3.3 Imst

Für den Bezirk Imst ergibt sich ein weniger eindeutiges Bild beim Bezirksvergleich der Gleichstellungsindikatoren, Extremwerte fehlen weitgehend. Der Bezirk ist klein und etwas weniger dicht besiedelt als Tirol im Durchschnitt. Entsprechend der Bevölkerungsprognose wird er auch deutlich weniger wachsen als Tirol. Dies hängt weniger mit der Altersstruktur und damit der Kinderzahl zusammen als vielmehr mit dem unterdurchschnittlichen Anteil von zuziehenden AusländerInnen. Insgesamt verzeichnet Imst eine junge Altersstruktur, weist bei der Bevölkerung unter 15 Jahren mit 16% den höchsten und bei der Bevölkerung über 64 Jahre mit 15% den niedrigsten Anteil auf.

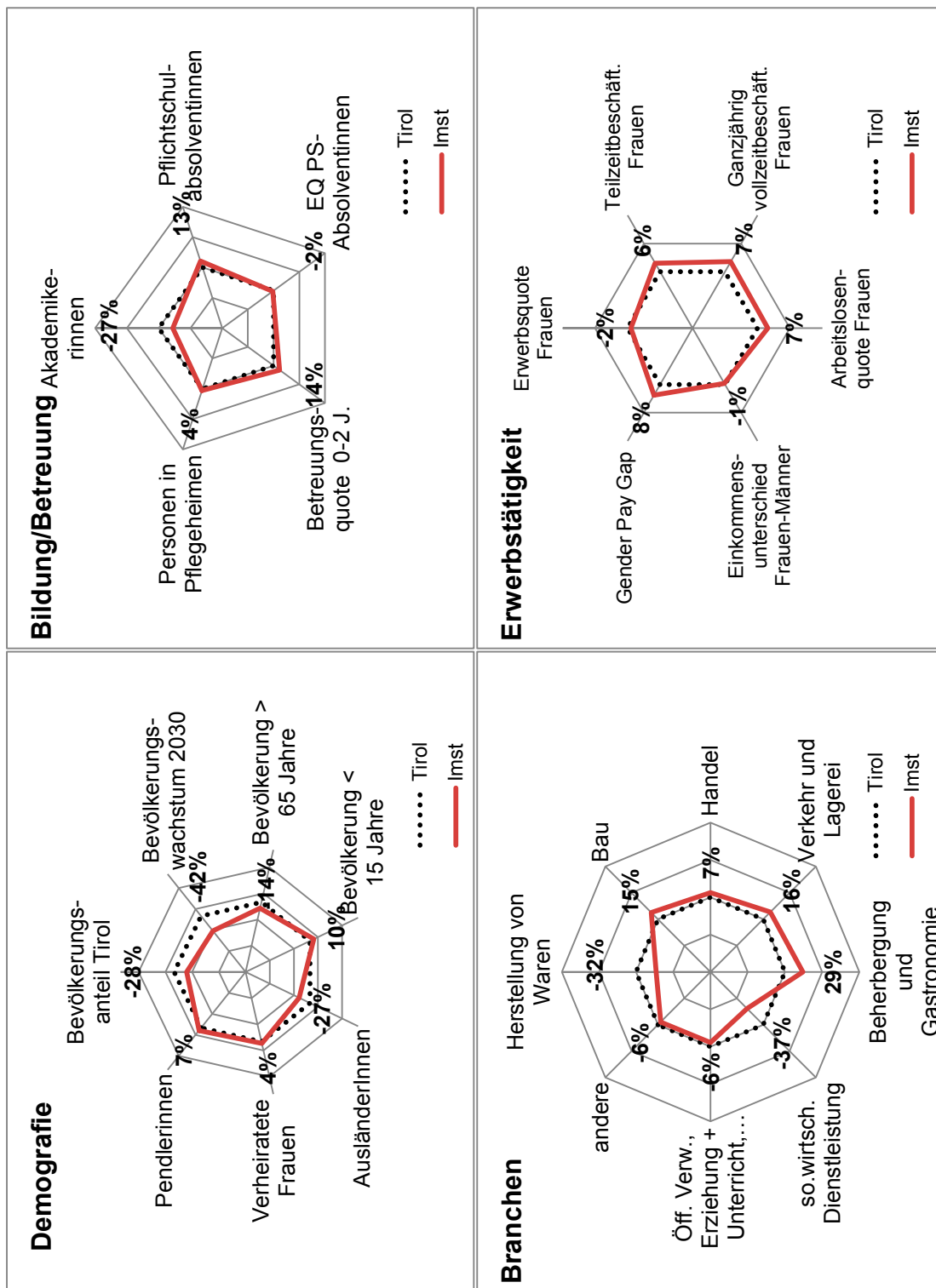
Der Anteil an Akademikerinnen ist mit 10% gering. Dies kann sowohl durch die geringere Bildungsbeteiligung wie auch dadurch bedingt sein, dass Frauen mit Tertiärabschluss den Bezirk vermehrt verlassen bzw. nach einem Studium nicht mehr nach Imst zurückkehren. Der Anteil an Frauen mit Pflichtschulabschluss liegt leicht über dem Landesdurchschnitt. Bemerkenswert gestaltet sich die Situation bezüglich institutioneller Betreuung: Sowohl Pflegebedürftige Erwachsene wie auch Kinder bis 2 Jahre werden häufiger institutionell betreut als im landesweiten Durchschnitt.

Anzunehmen wäre, dass die höhere institutionelle Betreuung mit einer erhöhten Erwerbstätigkeit von Frauen einhergeht. Diese Annahme kann mit Blick auf die Indikatoren zur Erwerbstätigkeit allerdings nicht eindeutig bestätigt werden. Die Erwerbssituation von Frauen in Imst gestaltet sich uneinheitlich: Frauen sind mit rund 64% in etwas geringerem Ausmaß erwerbstätig als in Tirol. Dies gilt sowohl für die Frauenerwerbsbeteiligung allgemein wie auch für die Erwerbsquote von PflichtschulabsolventInnen (21%). Sie sind etwas häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen (7%). Imst weist den höchsten Anteil von teilzeitbeschäftigten Frauen mit einer Teilzeitquote von 47% auf. Aber auch der Anteil der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten liegt mit 35% über dem Tirolschnitt.

Frauen sind dabei überdurchschnittlich häufig im Handel und im Tourismus tätig. Ein Fünftel ist im Handel beschäftigt, knapp ein Viertel in der Branche Beherbergung und Gastronomie. Dies trägt zu den überdurchschnittlich hohen arbeitszeitbereinigten Einkommensunterschieden bei. Der Gender Pay Gap, d.h. der Einkommensunterschied der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten, liegt bei 23% und damit leicht über dem Tiroler Durchschnitt (22%). Der Geschlechterunterschied aller Beschäftigten, unabhängig von ihrer Arbeitszeit, entspricht in Imst mit 37% dem Durchschnitt. Insgesamt zeigt sich damit auch bezüglich der Frauenerwerbstätigkeit im Bezirk Imst ein Bild, das gegenüber Gesamttirol günstigere Arbeitszeitbedingungen für Frauen aufweist, aber eine etwas niedrigere Erwerbsbeteiligung, höhere Arbeitslosigkeit und höhere arbeitszeitbereinigte Einkommensunterschiede.

Tabelle 2: Bezirk Imst

Demografie	Tirol	Innsbruck	Imst	Innsbruck-Land	Kitzbüchel	Kufstein	Landeck	Lienz	Reutte	Schwaz
Bevölkerungsanteil Tirol	11,1%	17,4%	8,0%	24,0%	8,6%	14,3%	6,0%	6,7%	4,3%	11,1%
Bevölkerungswachstum 2030	9,3%	19,4%	5,4%	11,0%	2,7%	13,0%	1,0%	-4,6%	3,5%	8,1%
Bevölkerung > 65 Jahre	17,4%	18,4%	15,0%	16,9%	19,6%	16,7%	16,3%	19,1%	18,6%	16,5%
Bevölkerung < 15 Jahre	14,5%	11,5%	15,9%	15,3%	13,6%	15,4%	15,7%	15,0%	14,0%	15,4%
AusländerInnen	13,1%	21,2%	9,6%	11,0%	14,6%	13,9%	8,8%	4,3%	16,8%	11,8%
Verheiratete Frauen	41,0%	33,4%	42,6%	42,9%	42,4%	41,9%	44,5%	40,1%	44,5%	42,5%
Anteil von Pendlerinnen	55,8%	21,9%	60,0%	73,0%	50,8%	58,7%	58,9%	54,7%	61,9%	63,0%
Bildung und Betreuung										
Akademikerinnen	14,2%	27,5%	10,4%	15,8%	10,1%	10,2%	8,3%	11,2%	9,0%	8,6%
Pflichtschulabsolventinnen	23,7%	21,3%	26,7%	20,8%	21,0%	25,3%	29,9%	21,2%	26,7%	28,6%
Erwerbsquote der Pflichtschulabsolventinnen	46,4%	47,5%	45,4%	49,3%	45,0%	49,1%	33,3%	41,8%	43,0%	49,3%
Betreuungsquote Kinder 0-2 J.	22,8%	31,1%	26,0%	20,0%	22,5%	26,7%	15,7%	11,9%	17,5%	23,3%
Personen in Pflegeheimen	35,7%	38,0%	37,0%	45,0%	30,6%	36,1%	32,9%	25,1%	21,2%	33,3%
Beschäftigte Frauen nach Branchen										
Herstellung von Waren	9,0%	5,7%	6,1%	8,9%	7,8%	14,6%	3,8%	11,3%	10,8%	11,8%
Bau	2,0%	0,8%	2,3%	1,8%	3,1%	2,3%	2,2%	2,0%	1,8%	2,8%
Handel	18,6%	18,0%	20,0%	18,9%	18,7%	19,5%	16,7%	17,1%	17,3%	19,3%
Verkehr und Lagerei	2,8%	2,0%	3,3%	2,5%	2,8%	4,1%	3,8%	1,7%	2,8%	2,8%
Beherbergung und Gastronomie	18,3%	10,3%	23,6%	11,3%	26,2%	14,7%	37,7%	19,6%	27,4%	24,1%
sonst. Wirtsch. Dienstleistungen	4,5%	7,4%	2,8%	3,8%	4,3%	5,1%	2,1%	2,5%	3,1%	5,0%
Öff. Verw., Erziehung + Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	29,8%	37,6%	27,9%	35,8%	23,5%	25,2%	23,2%	33,0%	23,5%	21,9%
andere	14,9%	18,2%	14,0%	17,1%	13,5%	14,5%	10,5%	12,8%	13,2%	12,3%
Erwerbstätigkeit										
Erwerbsquote Frauen	65,0%	63,5%	63,7%	69,4%	64,1%	66,3%	53,7%	62,1%	60,7%	65,9%
Teilzeitbeschäftigte Frauen	44,6%	45,2%	47,3%	45,1%	40,7%	44,9%	42,6%	41,7%	41,8%	43,4%
Ganzjährig vollzeitbeschäftigte Frauen	32,4%	34,7%	34,7%	28,9%	30,4%	34,3%	22,7%	32,0%	31,6%	32,1%
Arbeitslosenquote Frauen	6,7%	5,8%	7,2%	*	6,9%	6,7%	11,7%	10,9%	6,9%	6,8%
Einkommensunterschied Frauen-Männer	37,0%	26,3%	36,7%	41,1%	34,9%	38,9%	45,3%	42,1%	43,9%	39,1%
Gender Pay Gap	21,6%	16,9%	23,2%	22,8%	21,0%	22,8%	25,1%	21,1%	25,3%	24,5%



Quelle: siehe Methodische Erläuterungen Abschnitt 3.1., Berechnungen IHS

3.4 Innsbruck-Land

Innsbruck-Land ist der bevölkerungsstärkste Bezirk, der knapp ein Viertel der Tiroler Bevölkerung (24%) auf sich vereint. Ähnlich den Umgebungsbezirken anderer Großstädte präsentiert sich der Bezirk als „Speckgürtel“, in dem sich günstige Arbeits- und Lebensbedingungen durch die Nähe zum Zentrum und die Wohnqualität ländlicher Regionen vereinen. Innsbruck-Land wird in den kommenden Jahren mit einem prognostiziertes Bevölkerungswachstum von 11% bis zum Jahr 2030 weiter stark wachsen. Dabei ist der Anteil von Menschen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft geringer als im Durchschnitt. Dies ist sowohl durch die geografische Nähe zum urbanen Zentrum beeinflusst, wie auch den deutlich niedrigeren Anteil an Arbeitsplätzen in Beherbergung und Gastronomie.

Diese günstige Situation zeigt sich auch darin, dass Innsbruck-Land den einkommensstärksten Bezirk Tirols darstellt (Arbeiterkammer Tirol 2014, S. 33). Zudem weist die Bevölkerung des Bezirks, insbesondere Frauen, eine höhere Qualifikation auf. 16% der Frauen verfügen über einen akademischen Abschluss, was zwar um 11 Prozentpunkte weniger ist als in Innsbruck Stadt, aber deutlich höher als in all den anderen Bezirken. Dagegen ist der Anteil der Pflichtschulabsolventinnen mit 21% im Bezirksvergleich am geringsten.

Im Vergleich zu Innsbruck-Stadt zeigt sich aber eine stärkere Familienorientierung. Mehr Frauen als in der Stadt sind verheiratet, tendenziell auch mehr als in den meisten anderen Bezirken. Damit geht eine jüngere Bevölkerung einher: 15% der Bevölkerung sind in Innsbruck-Land unter 15 Jahre, in Innsbruck-Stadt ist der Anteil mit 12% am geringsten. Frauen sind nicht nur häufiger verheiratet (43%), sie betreuen ihre Kinder in stärkerem Ausmaß selber, wie die vergleichsweise niedrigere Betreuungsquote der 0-2-Jährigen (20%) zeigt. Damit liegt Innsbruck-Land hinter Innsbruck-Stadt, wie auch hinter den Bezirken Imst, Kitzbühel, Kufstein und Schwaz. Anders ist hingegen die Situation bei der Betreuung von Älteren. Mit 45% ist der Anteil von Personen in Pflegeheimen in Relation zur Bevölkerung über 85 Jahre tirolweit am höchsten und überschreitet den Tirolschnitt fast um 10%-Punkte.

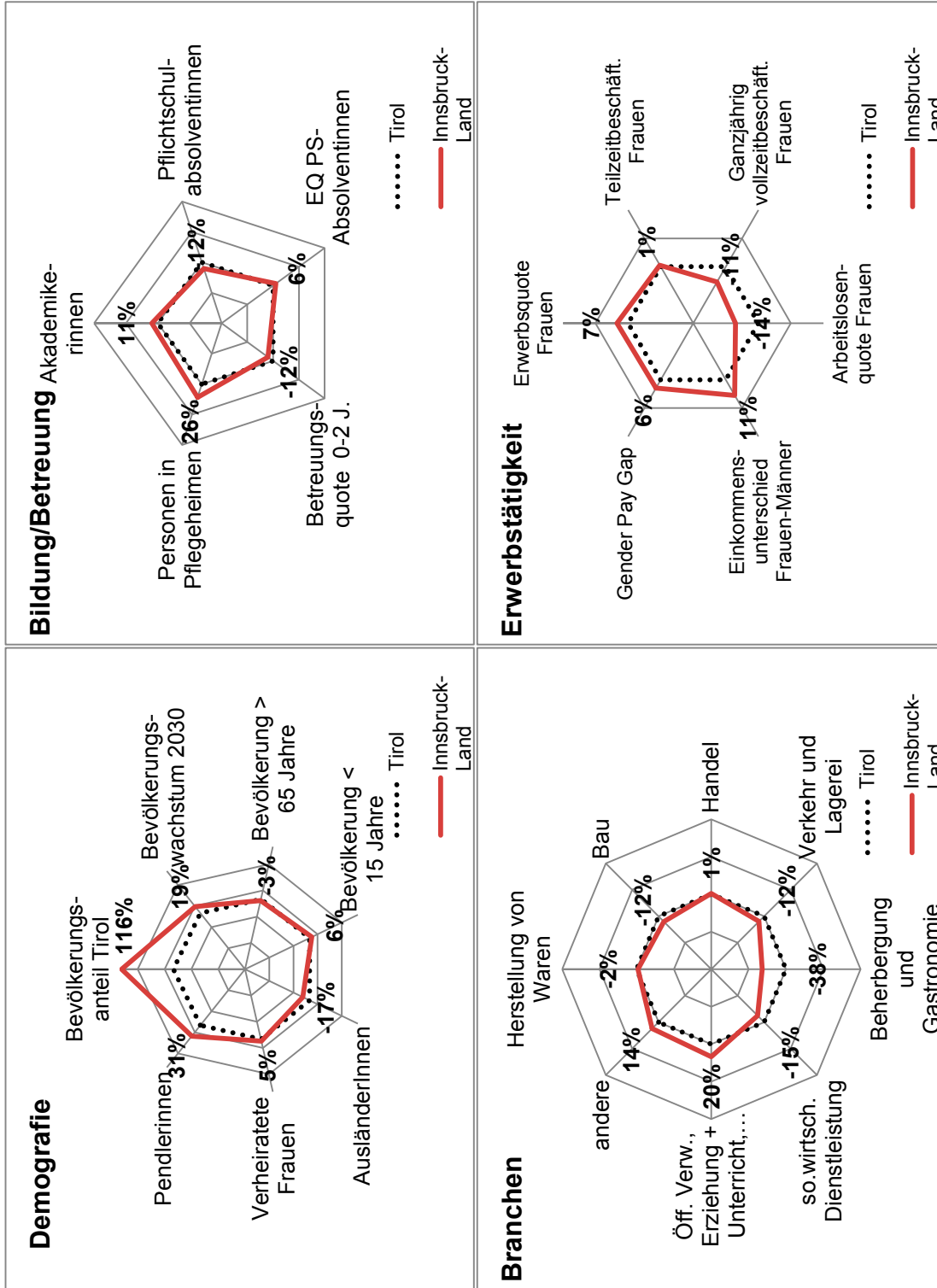
Mit seiner städtischen Randlage handelt es sich bei Innsbruck-Land um den Tiroler Pendelbezirk schlechthin: Etwa drei Viertel der Frauen (wie insgesamt der Bevölkerung in Innsbruck-Land) pendeln aus ihrer Heimatgemeinde aus, um in einer anderen Gemeinde einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Die dabei verfolgte Beschäftigung ähnelt in der Branchenzusammensetzung stark jener der Bewohnerinnen von Innsbruck-Stadt: Mehr als ein Drittel der Frauen ist in der öffentlichen Verwaltung bzw. in den öffentlichkeitsnahen Bereichen Erziehung und Unterricht tätig. Die Konzentration auf diese Branchen fällt zuungunsten von Tourismus und den angrenzenden Branchen Bau und Verkehr aus.

Quantitativ betrachtet bietet der Bezirk gute Rahmenbedingungen für Frauen am Arbeitsmarkt. Die Erwerbsquote ist mit 69% die höchste in ganz Tirol. Qualitativ betrachtet gestaltet sich die Situation jedoch nicht so vorteilhaft. Zum einen sind Frauen in geringerem Ausmaß

ganzjährig vollzeitbeschäftigt (29%). Zum anderen fallen die Einkommensunterschiede überdurchschnittlich hoch aus. Bei den ganzjährig Vollzeitbeschäftigten liegt der Gender Pay Gap bei 23%. Der nicht-bereinigte Einkommensunterschied aller Beschäftigten ist mit 41% ähnlich hoch wie in den Bezirken Landeck, Lienz und Reutte, also in den Bezirken, in denen die Erwerbstätigkeit insgesamt niedrig ist und wo sowohl hinsichtlich Bildungsvoraussetzungen wie auch Betreuungseinrichtungen ungünstige Bedingungen für die Frauenerwerbstätigkeit bestehen. Auch in Innsbruck-Land scheinen traditionelle Arbeitsteilungsmuster mit der stärkeren Übernahme unbezahlter Tätigkeiten die deutlichen Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern erklären.

Tabelle 3: Bezirk Innsbruck-Land

Demografie	Tirol	Innsbruck	Imst	Innsbruck-Land	Kitzbühel	Kufstein	Landeck	Lienz	Reutte	Schwaz
Bevölkerungsanteil Tirol	11,1%	17,4%	8,0%	24,0%	8,6%	14,3%	6,0%	6,7%	4,3%	11,1%
Bevölkerungswachstum 2030	9,3%	19,4%	5,4%	11,0%	2,7%	13,0%	1,0%	-4,6%	3,5%	8,1%
Bevölkerung > 65 Jahre	17,4%	18,4%	15,0%	16,9%	19,6%	16,7%	16,3%	19,1%	18,6%	16,5%
Bevölkerung < 15 Jahre	14,5%	11,5%	15,9%	15,3%	13,6%	15,4%	15,7%	15,0%	14,0%	15,4%
AusländerInnen	13,1%	21,2%	9,6%	11,0%	14,6%	13,9%	8,8%	4,3%	16,8%	11,8%
Verheiratete Frauen	41,0%	33,4%	42,6%	42,9%	42,4%	41,9%	44,5%	40,1%	44,5%	42,5%
Anteil von PendlerInnen	55,8%	21,9%	60,0%	73,0%	50,8%	58,7%	58,9%	54,7%	61,9%	63,0%
Bildung und Betreuung										
AkademikerInnen	14,2%	27,5%	10,4%	15,8%	10,1%	10,2%	8,3%	11,2%	9,0%	8,6%
PflichtschulabsolventInnen	23,7%	21,3%	26,7%	20,8%	21,0%	25,3%	29,9%	21,2%	26,7%	28,6%
Erwerbsquote der PflichtschulabsolventInnen	46,4%	47,5%	45,4%	49,3%	45,0%	49,1%	33,3%	41,8%	43,0%	49,3%
Betreuungsquote Kinder 0-2 J.	22,8%	31,1%	26,0%	20,0%	22,5%	26,7%	15,7%	11,9%	17,5%	23,3%
Personen in Pflegeheimen	35,7%	38,0%	37,0%	45,0%	30,6%	36,1%	32,9%	25,1%	21,2%	33,3%
Beschäftigte Frauen nach Branchen										
Herstellung von Waren	9,0%	5,7%	6,1%	8,9%	7,8%	14,6%	3,8%	11,3%	10,8%	11,8%
Bau	2,0%	0,8%	2,3%	1,8%	3,1%	2,3%	2,2%	2,0%	1,8%	2,8%
Handel	18,6%	18,0%	20,0%	18,9%	18,7%	19,5%	16,7%	17,1%	17,3%	19,3%
Verkehr und Lagerei	2,8%	2,0%	3,3%	2,5%	2,8%	4,1%	3,8%	1,7%	2,8%	2,8%
Beherbergung und Gastronomie	18,3%	10,3%	23,6%	11,3%	26,2%	14,7%	37,7%	19,6%	27,4%	24,1%
sonst. Wirtsch. Dienstleistungen	4,5%	7,4%	2,8%	3,8%	4,3%	5,1%	2,1%	2,5%	3,1%	5,0%
Öff. Verw., Erziehung + Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	29,8%	37,6%	27,9%	35,8%	23,5%	25,2%	23,2%	33,0%	23,5%	21,9%
andere	14,9%	18,2%	14,0%	17,1%	13,5%	14,5%	10,5%	12,8%	13,2%	12,3%
Erwerbstätigkeit										
Erwerbsquote Frauen	65,0%	63,5%	63,7%	69,4%	64,1%	66,3%	53,7%	62,1%	60,7%	65,9%
Teilzeitbeschäftigte Frauen	44,6%	45,2%	47,3%	45,1%	40,7%	44,9%	42,6%	41,7%	41,8%	43,4%
Ganzjährig vollzeitbeschäftigte Frauen	32,4%	34,7%	34,7%	28,9%	30,4%	34,3%	22,7%	32,0%	31,6%	32,1%
Arbeitslosenquote Frauen	6,7%	5,8%	7,2%	*	6,9%	6,7%	11,7%	10,9%	6,9%	6,8%
Einkommensunterschied Frauen-Männer	37,0%	26,3%	36,7%	41,1%	34,9%	38,9%	45,3%	42,1%	43,9%	39,1%
Gender Pay Gap	21,6%	16,9%	23,2%	22,8%	21,0%	22,8%	25,1%	21,1%	25,3%	24,5%



Quelle: siehe Methodische Erläuterungen Abschnitt 3.1., Berechnungen IHS.

3.5 Kitzbühel

Kitzbühel stellt sich in Bezug auf die Gleichstellungsindikatoren als heterogener Bezirk dar. Was die demografischen Rahmenbedingungen betrifft, fällt der Bezirk durch seinen hohen Anteil an Über-65-Jährigen auf (20%), womit er landesweit an erster Stelle liegt. Gleichzeitig ist der Anteil der jungen Bevölkerung am niedrigsten (14%). Nach Lienz verzeichnet Kitzbühel auch den niedrigsten prognostizierten Bevölkerungszuwachs bis 2030, der bei 3% liegt und im landesweiten Vergleich unterdurchschnittlich ausfällt. Der im Tirolvergleich etwas höhere Bevölkerungsanteil mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft (15%) trägt mit zum Bevölkerungswachstum bei. Das prognostizierte Bevölkerungswachstum ist auch innerhalb des Bezirks sehr ungleich verteilt: Während die Gemeinden Kitzbühel und Aurauch bei Kitzbühel einen negativen Saldo aufweisen, verzeichnen etwa die Gemeinden St. Jakob i. Haus und St. Ulrich ein hohes Bevölkerungswachstum.

Kitzbühel weist zwar eine relativ alte Bevölkerungsstruktur auf, allerdings ist der Anteil an Personen in Pflegeheimen vergleichsweise niedrig (31%). Hier ist zu vermuten, dass die notwendige Betreuungsarbeit dadurch kompensiert wird, dass Frauen noch stärker in der Pflege von Angehörigen engagiert sind, als es in Tirol insgesamt schon der Fall ist. Was die Betreuung von Kleinkindern betrifft, liegt Kitzbühel mit einem Anteil von 23% der 0-2-Jährigen im landesweiten Durchschnitt. Bezirksweit dominieren die mittleren Bildungsabschlüsse, da sowohl der Anteil an Frauen mit Hochschulabschluss (10%) als auch derer mit Pflichtschulabschluss (21%) niedriger ist als in Tirol insgesamt.

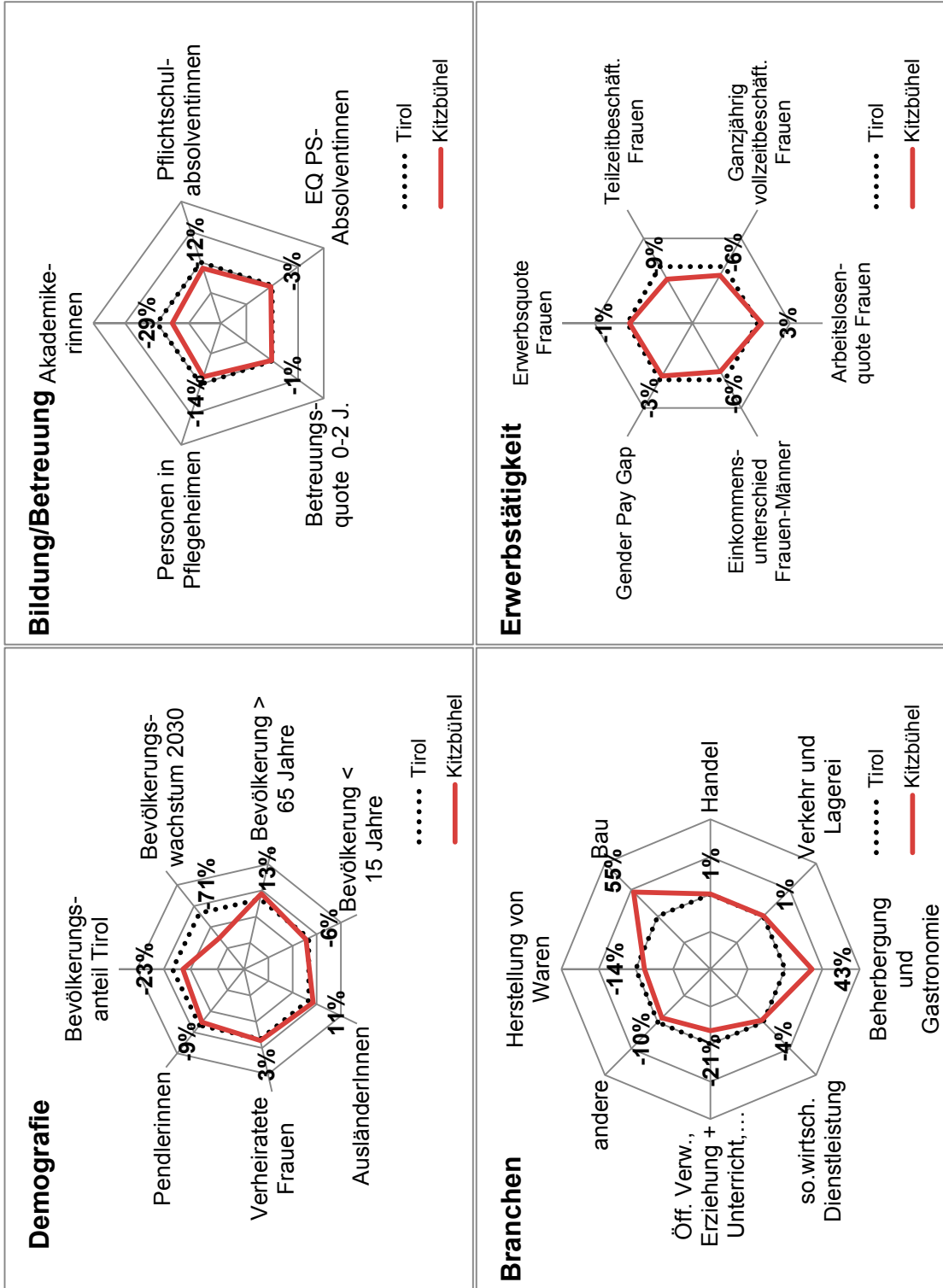
Der Arbeitsmarkt ist stark auf die Bereiche Tourismus und Bau ausgerichtet. 22% aller Beschäftigten und 26% der weiblichen Erwerbstätigen sind in Beherbergung und Gastronomie beschäftigt. Die Frauenbeschäftigung ist damit überdurchschnittlich stark auf den Tourismus konzentriert. Auch in der männerdominierten Branche „Bau“ sind im Vergleich zu Tirol insgesamt überdurchschnittlich viele Frauen erwerbstätig; allerdings ist der Beschäftigungsanteil der Frauen in dieser Branche insgesamt gering (3% vs. 2% in Tirol). Insgesamt dominieren auch hier in der Frauenbeschäftigung die klassisch weiblich dominierten Branchen Handel, Verwaltung, Erziehung und Gesundheitswesen und insbesondere Beherbergung und Gastronomie.

Die Erwerbsquote der Frauen ist mit 64% geringfügig niedriger als diejenige im gesamten Land und Kitzbühel liegt damit an vierter Stelle nach Innsbruck-Land und den Industriebezirken Kufstein und Schwaz. Die Gleichstellung in der Beschäftigung stellt sich differenziert dar: Zum einen gestaltet sich die Situation egalitärer, da die Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern im Tirolvergleich weniger deutlich ausfallen (35%, Gender Pay Gap: 21%). Damit folgt Kitzbühel, wenn auch mit ziemlichem Abstand, auf Innsbruck-Stadt, dem Bezirk mit der vergleichsweise egalitärsten Einkommensstruktur. Zumindest für den unbereinigten Geschlechterunterschied trägt die geringere Teilzeitbeschäftigung von Frauen

bei. Frauen sind aber verstärkt in saisonaler Beschäftigung, worauf die relativ geringe ganz-jährige Vollzeitbeschäftigung hinweist.

Tabelle 4: Bezirk Kitzbühel

Demografie	Tirol	Innsbruck	Imst	Innsbruck-Land	Kitzbühel	Kufstein	Landeck	Lienz	Reutte	Schwaz
Bevölkerungsanteil Tirol	11,1%	17,4%	8,0%	24,0%	8,6%	14,3%	6,0%	6,7%	4,3%	11,1%
Bevölkerungswachstum 2030	9,3%	19,4%	5,4%	11,0%	2,7%	13,0%	1,0%	-4,6%	3,5%	8,1%
Bevölkerung > 65 Jahre	17,4%	18,4%	15,0%	16,9%	19,6%	16,7%	16,3%	19,1%	18,6%	16,5%
Bevölkerung < 15 Jahre	14,5%	11,5%	15,9%	15,3%	13,6%	15,4%	15,7%	15,0%	14,0%	15,4%
AusländerInnen	13,1%	21,2%	9,6%	11,0%	14,6%	13,9%	8,8%	4,3%	16,8%	11,8%
Verheiratete Frauen	41,0%	33,4%	42,6%	42,9%	42,4%	41,9%	44,5%	40,1%	44,5%	42,5%
Anteil von PendlerInnen	55,8%	21,9%	60,0%	73,0%	50,8%	58,7%	58,9%	54,7%	61,9%	63,0%
Bildung und Betreuung										
AkademikerInnen	14,2%	27,5%	10,4%	15,8%	10,1%	10,2%	8,3%	11,2%	9,0%	8,6%
PflichtschulabsolventInnen	23,7%	21,3%	26,7%	20,8%	21,0%	25,3%	29,9%	21,2%	26,7%	28,6%
Erwerbsquote der PflichtschulabsolventInnen	46,4%	47,5%	45,4%	49,3%	45,0%	49,1%	33,3%	41,8%	43,0%	49,3%
Betreuungsquote Kinder 0-2 J.	22,8%	31,1%	26,0%	20,0%	22,5%	26,7%	15,7%	11,9%	17,5%	23,3%
Personen in Pflegeheimen	35,7%	38,0%	37,0%	45,0%	30,6%	36,1%	32,9%	25,1%	21,2%	33,3%
Beschäftigte Frauen nach Branchen										
Herstellung von Waren	9,0%	5,7%	6,1%	8,9%	7,8%	14,6%	3,8%	11,3%	10,8%	11,8%
Bau	2,0%	0,8%	2,3%	1,8%	3,1%	2,3%	2,2%	2,0%	1,8%	2,8%
Handel	18,6%	18,0%	20,0%	18,9%	18,7%	19,5%	16,7%	17,1%	17,3%	19,3%
Verkehr und Lagerei	2,8%	2,0%	3,3%	2,5%	2,8%	4,1%	3,8%	1,7%	2,8%	2,8%
Beherbergung und Gastronomie	18,3%	10,3%	23,6%	11,3%	26,2%	14,7%	37,7%	19,6%	27,4%	24,1%
sonst. Wirtsch. Dienstleistungen	4,5%	7,4%	2,8%	3,8%	4,3%	5,1%	2,1%	2,5%	3,1%	5,0%
Öff. Verw., Erziehung + Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	29,8%	37,6%	27,9%	35,8%	23,5%	25,2%	23,2%	33,0%	23,5%	21,9%
andere	14,9%	18,2%	14,0%	17,1%	13,5%	14,5%	10,5%	12,8%	13,2%	12,3%
Erwerbstätigkeit										
Erwerbsquote Frauen	65,0%	63,5%	63,7%	69,4%	64,1%	66,3%	53,7%	62,1%	60,7%	65,9%
Teilzeitbeschäftigte Frauen	44,6%	45,2%	47,3%	45,1%	40,7%	44,9%	42,6%	41,7%	41,8%	43,4%
Ganzjährig vollzeitbeschäftigte Frauen	32,4%	34,7%	34,7%	28,9%	30,4%	34,3%	22,7%	32,0%	31,6%	32,1%
Arbeitslosenquote Frauen	6,7%	5,8%	7,2%	*	6,9%	6,7%	11,7%	10,9%	6,9%	6,8%
Einkommensunterschied Frauen-Männer	37,0%	26,3%	36,7%	41,1%	34,9%	38,9%	45,3%	42,1%	43,9%	39,1%
Gender Pay Gap	21,6%	16,9%	23,2%	22,8%	21,0%	22,8%	25,1%	21,1%	25,3%	24,5%



Quelle: siehe Methodische Erläuterungen Abschnitt 3.1., Berechnungen IHS.

3.6 Kufstein

Kufstein ist jener Bezirk, der sich mit wenigen Ausnahmen den landesweiten Durchschnittswerten am nächsten: Die meisten Indikatoren unterscheiden sich nicht wesentlich von Gesamt Tirol. Mit über 100.000 EinwohnerInnen ist Kufstein der drittgrößte Bezirk Tirols und einer jener Bezirke, der weitere EinwohnerInnen anzieht, wie das prognostizierte Bevölkerungswachstum von 14% bis 2030 zeigt. Dazu trägt die geografische Lage im Inntal bei, die gute Rahmenbedingungen für berufsbezogene Mobilität bietet. So pendeln 59% der Frauen in Kufstein in eine andere Gemeinde aus, um dort zu arbeiten, und somit etwas häufiger als in Tirol insgesamt.

Die Branchenstruktur zeigt eindrücklich die Position Kufsteins als Industriebezirk. Insgesamt sind 22% der Erwerbstätigen in der Güterproduktion tätig. Dabei sind in dieser männerdominierten Branche auch Frauen stärker tätig, als dies für andere Tiroler Bezirke zutrifft. 15% der weiblichen Beschäftigten in Kufstein arbeiten in der Produktion. Damit ist die Herstellung von Waren nach dem öffentlichkeitsnahen Bereich der Verwaltung, Erziehung, Gesundheits- und Sozialwesen (25%) und Handel (20%) als frauendominierten Branchen die dritthäufigste Branche, etwa gleichauf mit Tourismus und „anderen“ Branchen. Dieses relative Gewicht von Frauen in einer männerdominierten Branche unterscheidet den Bezirk beispielsweise von Reutte, wo der Produktionssektor ebenfalls stark vertreten ist (mit 24%), der Anteil an Frauen in dieser Branche jedoch niedriger ist (11%). Dasselbe Muster zeigt sich mit Bezug auf die Verkehr (4%), wo im Tirolvergleich überdurchschnittlich viele Frauen erwerbstätig sind.

Neben dem Angebot an Arbeitsplätzen und deren Erreichbarkeit dürfte sich auch die Betreuungsinfrastruktur günstig auf die Erwerbsituation von Frauen in Kufstein auswirken: 27% der 0-2-Jährigen werden institutionell betreut, was den zweithöchsten Anteil in Tirol (nach Innsbruck-Stadt) darstellt. Was die Betreuungsquote der 3-5-Jährigen betrifft, liegt Kufstein mit 95% im Tiroler Durchschnitt. Die Situation ändert sich jedoch deutlich, wenn die älteren Kinder betrachtet werden. Mit nur 3% weist der Bezirk die niedrigste institutionelle Betreuungsquote für Kinder im Volksschulalter auf.

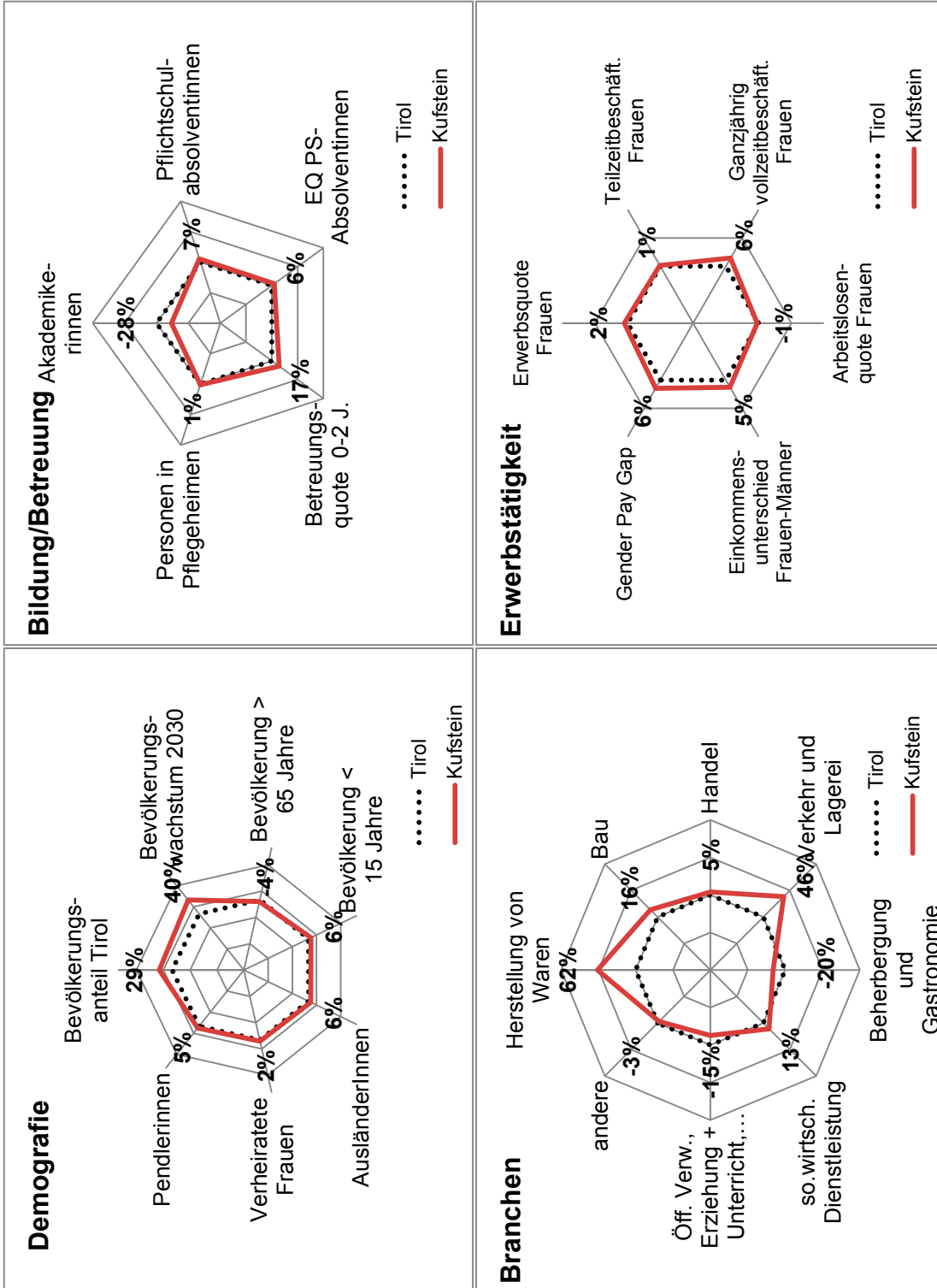
Die Erwerbsquote von Frauen liegt mit 66% etwas über dem Durchschnitt. Auch Frauen, die maximal einen Pflichtschulabschluss aufweisen, profitieren von dem Angebot an Arbeitsplätzen, wie eine überdurchschnittliche Erwerbsquote von 49% zeigt. Gleichzeitig ist die Arbeitslosigkeit geringfügig niedriger als in Tirol. Auch die Qualität der Beschäftigung, gemessen am Anteil der ganzjährigen vollzeitbeschäftigten Frauen (34%), bestätigt die relativ günstigen Arbeitsmarktbedingungen. Demgegenüber liegt der Anteil in Teilzeitbeschäftigung im Tiroler Schnitt (45%).

Ein etwas differenzierter Befund ergibt sich in Bezug auf die Qualität der Arbeitsmarktbedingungen, wenn die Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern betrachtet wer-

den. Kufstein weist zwar insgesamt überdurchschnittliche Verdienstmöglichkeiten auf (vgl. Arbeiterkammer Tirol 2015), davon profitieren allerdings Frauen weit weniger als Männer. Sowohl der nicht bereinigte Einkommensunterschied (39%) als auch der arbeitszeitbereinigte Gender Pay Gap (22,8%) liegen über den Werten für Gesamttirol.

Tabelle 5: Bezirk Kufstein

Demografie	Tirol	Innsbruck	Imst	Innsbruck-Land	Kitzbüchel	Kufstein	Landeck	Lienz	Reutte	Schwaz
Bevölkerungsanteil Tirol	11,1%	17,4%	8,0%	24,0%	8,6%	14,3%	6,0%	6,7%	4,3%	11,1%
Bevölkerungswachstum 2030	9,3%	19,4%	5,4%	11,0%	2,7%	13,0%	1,0%	-4,6%	3,5%	8,1%
Bevölkerung > 65 Jahre	17,4%	18,4%	15,0%	16,9%	19,6%	16,7%	16,3%	19,1%	18,6%	16,5%
Bevölkerung < 15 Jahre	14,5%	11,5%	15,9%	15,3%	13,6%	15,4%	15,7%	15,0%	14,0%	15,4%
AusländerInnen	13,1%	21,2%	9,6%	11,0%	14,6%	13,9%	8,8%	4,3%	16,8%	11,8%
Verheiratete Frauen	41,0%	33,4%	42,6%	42,9%	42,4%	41,9%	44,5%	40,1%	44,5%	42,5%
Anteil von Pendlerinnen	55,8%	21,9%	60,0%	73,0%	50,8%	58,7%	58,9%	54,7%	61,9%	63,0%
Bildung und Betreuung										
Akademikerinnen	14,2%	27,5%	10,4%	15,8%	10,1%	10,2%	8,3%	11,2%	9,0%	8,6%
Pflichtschulabsolventinnen	23,7%	21,3%	26,7%	20,8%	21,0%	25,3%	29,9%	21,2%	26,7%	28,6%
Erwerbsquote der Pflichtschulabsolventinnen	46,4%	47,5%	45,4%	49,3%	45,0%	49,1%	33,3%	41,8%	43,0%	49,3%
Betreuungsquote Kinder 0-2 J.	22,8%	31,1%	26,0%	20,0%	22,5%	26,7%	15,7%	11,9%	17,5%	23,3%
Personen in Pflegeheimen	35,7%	38,0%	37,0%	45,0%	30,6%	36,1%	32,9%	25,1%	21,2%	33,3%
Beschäftigte Frauen nach Branchen										
Herstellung von Waren	9,0%	5,7%	6,1%	8,9%	7,8%	14,6%	3,8%	11,3%	10,8%	11,8%
Bau	2,0%	0,8%	2,3%	1,8%	3,1%	2,3%	2,2%	2,0%	1,8%	2,8%
Handel	18,6%	18,0%	20,0%	18,9%	18,7%	19,5%	16,7%	17,1%	17,3%	19,3%
Verkehr und Lagerei	2,8%	2,0%	3,3%	2,5%	2,8%	4,1%	3,8%	1,7%	2,8%	2,8%
Beherbergung und Gastronomie	18,3%	10,3%	23,6%	11,3%	26,2%	14,7%	37,7%	19,6%	27,4%	24,1%
sonst. Wirtsch. Dienstleistungen	4,5%	7,4%	2,8%	3,8%	4,3%	5,1%	2,1%	2,5%	3,1%	5,0%
Öff. Verw., Erziehung + Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	29,8%	37,6%	27,9%	35,8%	23,5%	25,2%	23,2%	33,0%	23,5%	21,9%
andere	14,9%	18,2%	14,0%	17,1%	13,5%	14,5%	10,5%	12,8%	13,2%	12,3%
Erwerbstätigkeit										
Erwerbsquote Frauen	65,0%	63,5%	63,7%	69,4%	64,1%	66,3%	53,7%	62,1%	60,7%	65,9%
Teilzeitbeschäftigte Frauen	44,6%	45,2%	47,3%	45,1%	40,7%	44,9%	42,6%	41,7%	41,8%	43,4%
Ganzjährig vollzeitbeschäftigte Frauen	32,4%	34,7%	34,7%	28,9%	30,4%	34,3%	22,7%	32,0%	31,6%	32,1%
Arbeitslosenquote Frauen	6,7%	5,8%	7,2%	*	6,9%	6,7%	11,7%	10,9%	6,9%	6,8%
Einkommensunterschied Frauen-Männer	37,0%	26,3%	36,7%	41,1%	34,9%	38,9%	45,3%	42,1%	43,9%	39,1%
Gender Pay Gap	21,6%	16,9%	23,2%	22,8%	21,0%	22,8%	25,1%	21,1%	25,3%	24,5%



Quelle: siehe Methodische Erläuterungen Abschnitt 3.1., Berechnungen IHS.

3.7 Landeck

Auch wenn Landeck ein vergleichsweise „junger“ Bezirk ist – der Anteil an Kindern unter 15 Jahre liegt mit 16% über, der Anteil an Älteren über 65 Jahre unter dem landesweiten Durchschnitt – handelt es sich um einen Bezirk, der eher von Abwanderung betroffen ist. Zwar wird Landeck laut Prognosen bis 2030 nicht schrumpfen, wie dies etwa für den Bezirk Lienz prognostiziert ist, allerdings ist das Bevölkerungswachstum mit 1% deutlich unterdurchschnittlich ausgeprägt. Die geografische Lage am Oberinntal mit den dazugehörigen Seitentälern sowie die alpine Prägung zeigen sich in einer vergleichsweise niedrigen Besiedlungsdichte, so dass der Bezirk gemessen an seiner Fläche ein großer, gemessen an der EinwohnerInnenzahl ein kleiner Bezirk ist. Der Anteil an Menschen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft ist mit 9% der zweitniedrigste nach Lienz mit 4%. Zudem ist auch der Anteil der Pendlerinnen mit 59% hoch.

Auffällig ist der im landesweiten Vergleich niedrigste Anteil an Akademikerinnen (8%). Frauen schließen in einem geringeren Ausmaß eine Tertiärausbildung ab bzw. kehren nach einem Studium nicht mehr nach Landeck zurück. Knapp 30% der Frauen im Bezirk weisen als höchsten Bildungsabschluss lediglich einen Pflichtschulabschluss auf; das sind fast um das Doppelte mehr als unter den Männern (16%). Während der Anteil an Personen mit Hochschulabschluss unter Frauen und Männern fast gleich liegt (Männer 9%), haben die Männer im Bezirk viel häufiger eine Lehre abgeschlossen. In Bezug auf Bildung lassen sich demnach (außer was die Tertiärbildung betrifft) für Landeck beträchtliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern feststellen.

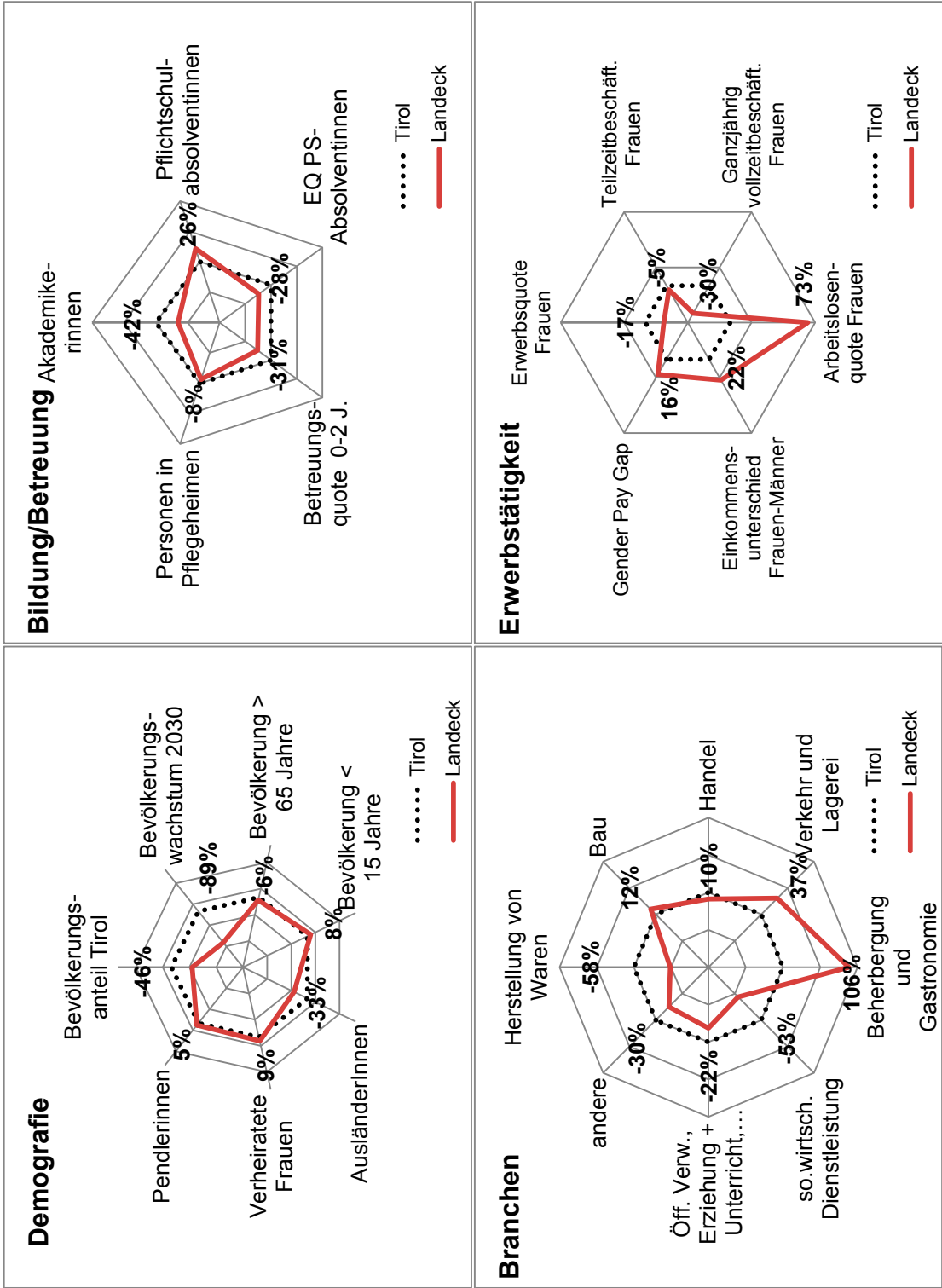
Landeck ist hinsichtlich seiner Branchenstruktur mit einem Gesamtanteil an Beschäftigten von 28% auf den Tourismus konzentriert. Diese Branche dominiert den Arbeitsmarkt; aber auch die anknüpfenden Branchen Bau und Verkehr liegen über dem Tiroler Durchschnitt. Die zweitgrößte Branche ist Verwaltung, Erziehung, Gesundheits- und Sozialwesen (18%). Ist der Arbeitsmarkt insgesamt also auf den Tourismus ausgerichtet, trifft dies für weibliche Erwerbstätige in einem nochmals deutlicheren Ausmaß zu. 38% der erwerbstätigen Frauen in Landeck arbeiten in Beherbergung und Gastronomie. Im Vergleich zu den Gesamttirol arbeiten sie auch überdurchschnittlich häufig im Bauwesen sowie in der Branche Verkehr.

Hinsichtlich der gelebten Arbeitsteilungsmuster ist Landeck einem traditionellen Geschlechterregime zuzuordnen. Gemeinsam mit Reutte verzeichnet der Bezirk den höchsten Anteil an verheirateten Frauen (45%). Kinder bis zwei Jahre werden in sehr geringem Ausmaß (16%) institutionell betreut. Dies lässt darauf schließen, dass Frauen die innerfamiliäre, damit unbezahlte Kinderbetreuung übernehmen. Dieses Bild bleibt auch für die älteren Kinder konstant. Mit einer 85-prozentigen Betreuungsquote der 3-5-Jährigen weist Landeck hier den geringsten Anteil auf und nur 5% der Kinder im Volksschulalter werden institutionell betreut.

Das niedrige Bildungsniveau der Frauen und die eingeschränkten Betreuungsinfrastruktur bilden ungünstige Voraussetzungen für die Beschäftigungschancen von Frauen, was sich auch in der Erwerbsbeteiligung und in den Einkommensunterschieden deutlich niederschlägt. Nur etwas mehr als die Hälfte der Frauen ist erwerbstätig (54%) im Vergleich zu 65% in Tirol insgesamt. Speziell Pflichtschulabsolventinnen sind mit 33% in einem deutlich geringeren Ausmaß erwerbstätig als dies im landesweiten Durchschnitt der Fall ist (46%). Schließlich drückt auch die hohe Arbeitslosenquote von 12% die äußerst schwierigen Bedingungen für Erwerbstätigkeit von Frauen aus. Gestaltet sich die Situation am Arbeitsmarkt für Frauen allgemein schon schwierig, ist dies in Bezug auf existenzsichernde Einkommen nochmals drastischer. So sind nur 23% ganzjährig vollzeitbeschäftigt. In Landeck werden insgesamt die niedrigsten Einkommen tirolweit erzielt und in dem Bezirk gestalten sich auch die Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern noch ungleicher. Frauen verdienen in Landeck im Schnitt um 45% weniger als Männer. Auch der Einkommensunterschied der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten, der arbeitszeitbereinigte Gender Pay Gap, liegt mit 25% über dem Durchschnitt.

Tabelle 6: Bezirk Landeck

Demografie	Tirol	Innsbruck	Imst	Innsbruck-Land	Kitzbüchel	Kufstein	Landeck	Lienz	Reutte	Schwarz
Bevölkerungsanteil Tirol	11,1%	17,4%	8,0%	24,0%	8,6%	14,3%	6,0%	6,7%	4,3%	11,1%
Bevölkerungswachstum 2030	9,3%	19,4%	5,4%	11,0%	2,7%	13,0%	1,0%	-4,6%	3,5%	8,1%
Bevölkerung > 65 Jahre	17,4%	18,4%	15,0%	16,9%	19,6%	16,7%	16,3%	19,1%	18,6%	16,5%
Bevölkerung < 15 Jahre	14,5%	11,5%	15,9%	15,3%	13,6%	15,4%	15,7%	15,0%	14,0%	15,4%
AusländerInnen	13,1%	21,2%	9,6%	11,0%	14,6%	13,9%	8,8%	4,3%	16,8%	11,8%
Verheiratete Frauen	41,0%	33,4%	42,6%	42,9%	42,4%	41,9%	44,5%	40,1%	44,5%	42,5%
Anteil von PendlerInnen	55,8%	21,9%	60,0%	73,0%	50,8%	58,7%	58,9%	54,7%	61,9%	63,0%
Bildung und Betreuung										
AkademikerInnen	14,2%	27,5%	10,4%	15,8%	10,1%	10,2%	8,3%	11,2%	9,0%	8,6%
PflichtschulabsolventInnen	23,7%	21,3%	26,7%	20,8%	21,0%	25,3%	29,9%	21,2%	26,7%	28,6%
Erwerbsquote der PflichtschulabsolventInnen	46,4%	47,5%	45,4%	49,3%	45,0%	49,1%	33,3%	41,8%	43,0%	49,3%
Betreuungsquote Kinder 0-2 J.	22,8%	31,1%	26,0%	20,0%	22,5%	26,7%	15,7%	11,9%	17,5%	23,3%
Personen in Pflegeheimen	35,7%	38,0%	37,0%	45,0%	30,6%	36,1%	32,9%	25,1%	21,2%	33,3%
Beschäftigte Frauen nach Branchen										
Herstellung von Waren	9,0%	5,7%	6,1%	8,9%	7,8%	14,6%	3,8%	11,3%	10,8%	11,8%
Bau	2,0%	0,8%	2,3%	1,8%	3,1%	2,3%	2,2%	2,0%	1,8%	2,8%
Handel	18,6%	18,0%	20,0%	18,9%	18,7%	19,5%	16,7%	17,1%	17,3%	19,3%
Verkehr und Lagerei	2,8%	2,0%	3,3%	2,5%	2,8%	4,1%	3,8%	1,7%	2,8%	2,8%
Beherbergung und Gastronomie	18,3%	10,3%	23,6%	11,3%	26,2%	14,7%	37,7%	19,6%	27,4%	24,1%
sonst. Wirtsch. Dienstleistungen	4,5%	7,4%	2,8%	3,8%	4,3%	5,1%	2,1%	2,5%	3,1%	5,0%
Öff. Verw., Erziehung + Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	29,8%	37,6%	27,9%	35,8%	23,5%	25,2%	23,2%	33,0%	23,5%	21,9%
andere	14,9%	18,2%	14,0%	17,1%	13,5%	14,5%	10,5%	12,8%	13,2%	12,3%
Erwerbstätigkeit										
Erwerbsquote Frauen	65,0%	63,5%	63,7%	69,4%	64,1%	66,3%	53,7%	62,1%	60,7%	65,9%
Teilzeitbeschäftigte Frauen	44,6%	45,2%	47,3%	45,1%	40,7%	44,9%	42,6%	41,7%	41,8%	43,4%
Ganzjährig vollzeitbeschäftigte Frauen	32,4%	34,7%	34,7%	28,9%	30,4%	34,3%	22,7%	32,0%	31,6%	32,1%
Arbeitslosenquote Frauen	6,7%	5,8%	7,2%	*	6,9%	6,7%	11,7%	10,9%	6,9%	6,8%
Einkommensunterschied Frauen-Männer	37,0%	26,3%	36,7%	41,1%	34,9%	38,9%	45,3%	42,1%	43,9%	39,1%
Gender Pay Gap	21,6%	16,9%	23,2%	22,8%	21,0%	22,8%	25,1%	21,1%	25,3%	24,5%



Quelle: siehe Methodische Erläuterungen Abschnitt 3.1., Berechnungen IHS.

3.8 Lienz

Lienz stellt den einzigen Abwanderungsbezirk Tirols dar. Bis 2030 wird ein Bevölkerungsrückgang von 5% prognostiziert. Hierbei spielt die regionale Besonderheit des Bezirkes eine Rolle: Seine abgeschiedene Lage und die alpine Struktur schränken die Möglichkeit von Pendelmobilität ein, um außerhalb der Heimatgemeinde oder des Bezirkes einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, wie dies beispielsweise in den Regionen im Inntal genutzt werden kann. So scheint es, dass in Lienz eher über die Bezirksgrenzen hinaus abgewandert wird. Auch Zuzüge nach Lienz kompensieren den Trend zur Abwanderung nicht, jedenfalls gemessen am Anteil der Bevölkerung mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft, der in Lienz weit unterdurchschnittlich ist (4% vs. 13% in Tirol).

In Lienz ist der Anteil an Kleinkindern in institutioneller Betreuung mit knapp 12% tirolweit am niedrigsten (Tirol 23%). Auch die Betreuung pflegebedürftiger Personen bleibt vergleichsweise öfter im familiären Bereich (25% vs. 36% in Tirol). Es ist anzunehmen, dass die Betreuungsarbeit in erster Linie durch Frauen übernommen wird. Damit setzt sich das Bild einer traditionellen Arbeitsteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen Frauen und Männern fort. Hinzu kommt ein etwas niedrigeres Bildungsniveau von Frauen als im Tiroler Durchschnitt: Mit 11% Akademikerinnen und 21% Pflichtschulabsolventinnen ist das Bildungsniveau niedriger als in Gesamttirol sowie in Innsbruck-Stadt und Innsbruck-Land, aber doch günstiger als in den anderen Bezirken.

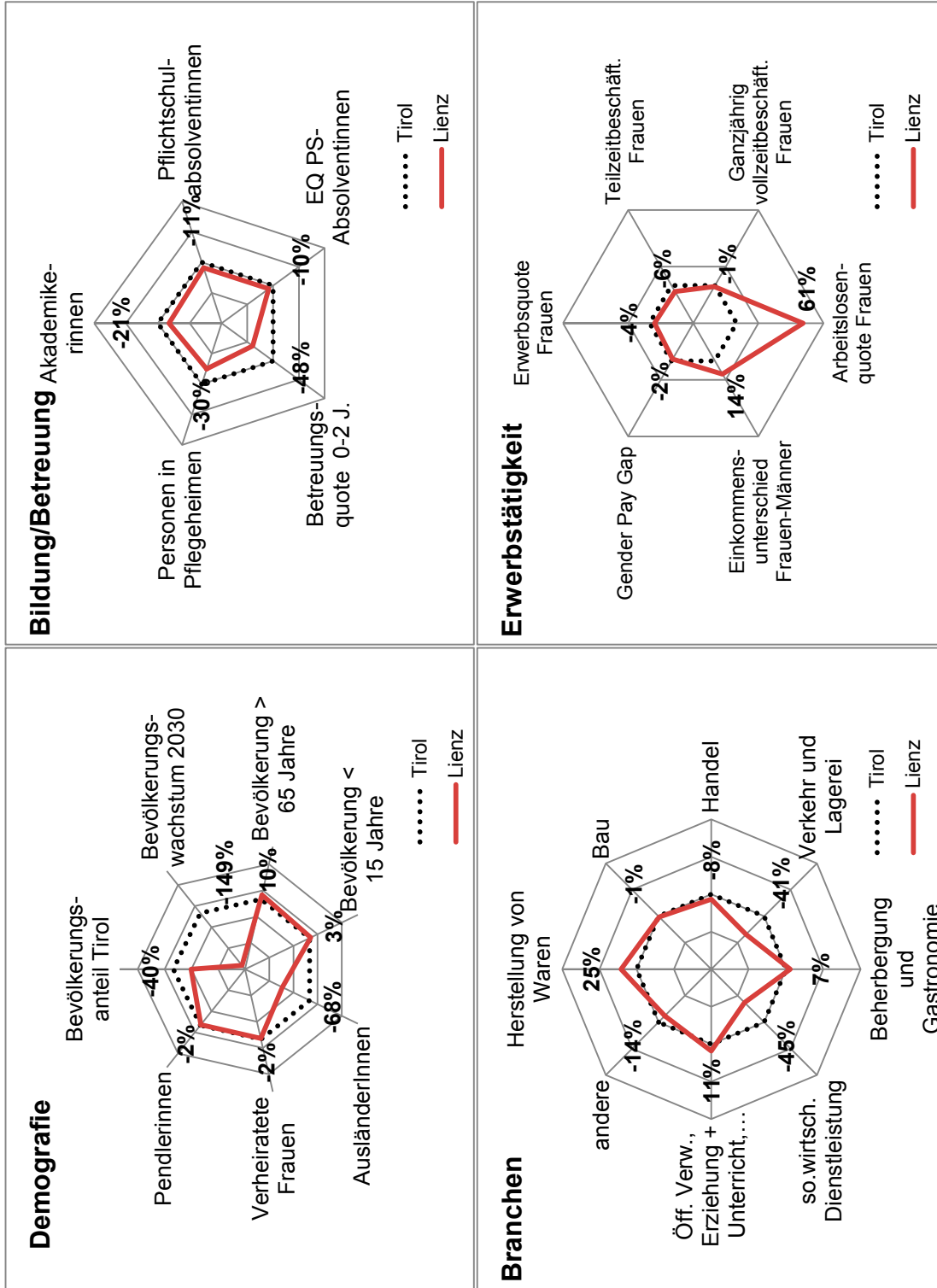
Die Branchenverteilung zeigt im Vergleich zu Tirol keine Auffälligkeiten. Einen etwas höheren Anteil verzeichnet lediglich die Herstellung von Waren (20% vs. 15% in Tirol). Die meisten Beschäftigten vereint die Branche öffentliche Verwaltung, Erziehung, Gesundheits- und Sozialwesen auf sich (24%). Handel, Beherbergung und Gastronomie sowie „andere“ Branchen machen jeweils einen Anteil von 13% aus. Die meisten Frauen sind in Verwaltung, Erziehung, Gesundheits- und Sozialwesen tätig (33%). Damit ist der Anteil beinahe so hoch wie in Innsbruck-Stadt und Innsbruck-Land. Im Bereich Tourismus ist ein Fünftel der Frauen tätig, also etwas mehr als in Gesamttirol. Diese Verteilung weicht nur unwesentlich von der für das ganze Land Tirol ab, wobei die Segregation zwischen Frauen und Männern am Arbeitsmarkt nicht so stark ausgeprägt ist wie beispielsweise im Bezirk Landeck.

Die Branchenstruktur, wie auch die schwach ausgeprägte Betreuungsinfrastruktur und die relativ niedrige Mobilität tragen wohl gemeinsam zur geringen Erwerbsbeteiligung von Frauen bei. Mit 62% liegt die Erwerbsquote von Frauen unter dem tirolweiten Durchschnitt. Aber auch die Teilzeitquote der Frauen ist mit 42% gering. Die Möglichkeit, Familie und Beruf über Teilzeitbeschäftigung zu vereinbaren, wird demnach in Lienz weniger häufig genutzt bzw. sind die entsprechenden Strukturen nicht vorhanden. Ein weiterer Hinweis darauf, dass es an passenden Strukturen mangelt, findet sich auch in der hohen Arbeitslosenquote von Frauen mit 11%.

Die Bedingungen der Erwerbstätigkeit von Frauen in Lienz stellen sich darüber hinaus in zwei Aspekten als besonders problematisch dar. Zum einen sind die Barrieren für Frauen mit Pflichtschulabschluss (noch) höher als im Rest des Landes. Nur 42% der Pflichtschulabsolventinnen sind erwerbstätig. Zum anderen erzielen Frauen deutlich geringere Einkommen als Männer. Der unbereinigte Einkommensunterschied liegt bei 42% und damit deutlich über dem landesweiten Durchschnitt. Werden nur ganzjährig Vollzeitbeschäftigte berücksichtigt, sinkt der Geschlechterunterschied auf 21%; dieser Gender Pay Gap ist damit sogar etwas niedriger als in Gesamttirol. Die deutlich geringeren Einkommen von Frauen in Lienz sind demnach weniger auf geringere Stundenlöhne von Frauen als auf ihre eingeschränkte Arbeitszeit zurückzuführen. Damit ist die Einkommenssituation von Frauen in Lienz ähnlich prekär wie im Tiroler Oberland.

Tabelle 7: Bezirk Lienz

Demografie	Tirol	Innsbruck	Imst	Innsbruck-Land	Kitzbüchel	Kufstein	Landeck	Lienz	Reutte	Schwaz
Bevölkerungsanteil Tirol	11,1%	17,4%	8,0%	24,0%	8,6%	14,3%	6,0%	6,7%	4,3%	11,1%
Bevölkerungswachstum 2030	9,3%	19,4%	5,4%	11,0%	2,7%	13,0%	1,0%	-4,6%	3,5%	8,1%
Bevölkerung > 65 Jahre	17,4%	18,4%	15,0%	16,9%	19,6%	16,7%	16,3%	19,1%	18,6%	16,5%
Bevölkerung < 15 Jahre	14,5%	11,5%	15,9%	15,3%	13,6%	15,4%	15,7%	15,0%	14,0%	15,4%
AusländerInnen	13,1%	21,2%	9,6%	11,0%	14,6%	13,9%	8,8%	4,3%	16,8%	11,8%
Verheiratete Frauen	41,0%	33,4%	42,6%	42,9%	42,4%	41,9%	44,5%	40,1%	44,5%	42,5%
Anteil von Pendlerinnen	55,8%	21,9%	60,0%	73,0%	50,8%	58,7%	58,9%	54,7%	61,9%	63,0%
Bildung und Betreuung										
Akademikerinnen	14,2%	27,5%	10,4%	15,8%	10,1%	10,2%	8,3%	11,2%	9,0%	8,6%
Pflichtschulabsolventinnen	23,7%	21,3%	26,7%	20,8%	21,0%	25,3%	29,9%	21,2%	26,7%	28,6%
Erwerbsquote der Pflichtschulabsolventinnen	46,4%	47,5%	45,4%	49,3%	45,0%	49,1%	33,3%	41,8%	43,0%	49,3%
Betreuungsquote Kinder 0-2 J.	22,8%	31,1%	26,0%	20,0%	22,5%	26,7%	15,7%	11,9%	17,5%	23,3%
Personen in Pflegeheimen	35,7%	38,0%	37,0%	45,0%	30,6%	36,1%	32,9%	25,1%	21,2%	33,3%
Beschäftigte Frauen nach Branchen										
Herstellung von Waren	9,0%	5,7%	6,1%	8,9%	7,8%	14,6%	3,8%	11,3%	10,8%	11,8%
Bau	2,0%	0,8%	2,3%	1,8%	3,1%	2,3%	2,2%	2,0%	1,8%	2,8%
Handel	18,6%	18,0%	20,0%	18,9%	18,7%	19,5%	16,7%	17,1%	17,3%	19,3%
Verkehr und Lagerei	2,8%	2,0%	3,3%	2,5%	2,8%	4,1%	3,8%	1,7%	2,8%	2,8%
Beherbergung und Gastronomie	18,3%	10,3%	23,6%	11,3%	26,2%	14,7%	37,7%	19,6%	27,4%	24,1%
sonst. Wirtsch. Dienstleistungen	4,5%	7,4%	2,8%	3,8%	4,3%	5,1%	2,1%	2,5%	3,1%	5,0%
Öff. Verw., Erziehung + Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	29,8%	37,6%	27,9%	35,8%	23,5%	25,2%	23,2%	33,0%	23,5%	21,9%
andere	14,9%	18,2%	14,0%	17,1%	13,5%	14,5%	10,5%	12,8%	13,2%	12,3%
Erwerbstätigkeit										
Erwerbsquote Frauen	65,0%	63,5%	63,7%	69,4%	64,1%	66,3%	53,7%	62,1%	60,7%	65,9%
Teilzeitbeschäftigte Frauen	44,6%	45,2%	47,3%	45,1%	40,7%	44,9%	42,6%	41,7%	41,8%	43,4%
Ganzjährig vollzeitbeschäftigte Frauen	32,4%	34,7%	34,7%	28,9%	30,4%	34,3%	22,7%	32,0%	31,6%	32,1%
Arbeitslosenquote Frauen	6,7%	5,8%	7,2%	*	6,9%	6,7%	11,7%	10,9%	6,9%	6,8%
Einkommensunterschied Frauen-Männer	37,0%	26,3%	36,7%	41,1%	34,9%	38,9%	45,3%	42,1%	43,9%	39,1%
Gender Pay Gap	21,6%	16,9%	23,2%	22,8%	21,0%	22,8%	25,1%	21,1%	25,3%	24,5%



Quelle: siehe Methodische Erläuterungen Abschnitt 3.1., Berechnungen IHS.

3.9 Reutte

Reutte ist Tirols kleinster Bezirk (gemessen an der Bevölkerung) und gehört zu den „älteren“ Bezirken im Bundesland, mit einem überdurchschnittlichem Anteil von Personen über 65 Jahre (19%) und einem unterdurchschnittlichen Anteil an Personen unter 15 Jahre (14%). Mit nur 4% Bevölkerungswachstum bis 2030 zählt der Bezirk zu den unterdurchschnittlich wachsenden Bezirken. Dabei weist Reutte Rahmenbedingungen auf, die berufliche Mobilität ermöglichen, ohne dafür den Bezirk auf Dauer zu verlassen. 62% Frauen pendeln beruflich aus, was den Bezirk beispielsweise von Lienz oder Kitzbühel unterscheidet. Zudem zieht der Bezirk auch (neue) BewohnerInnen an, was aus einem überdurchschnittlichen Anteil an EinwohnerInnen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft geschlossen werden kann.

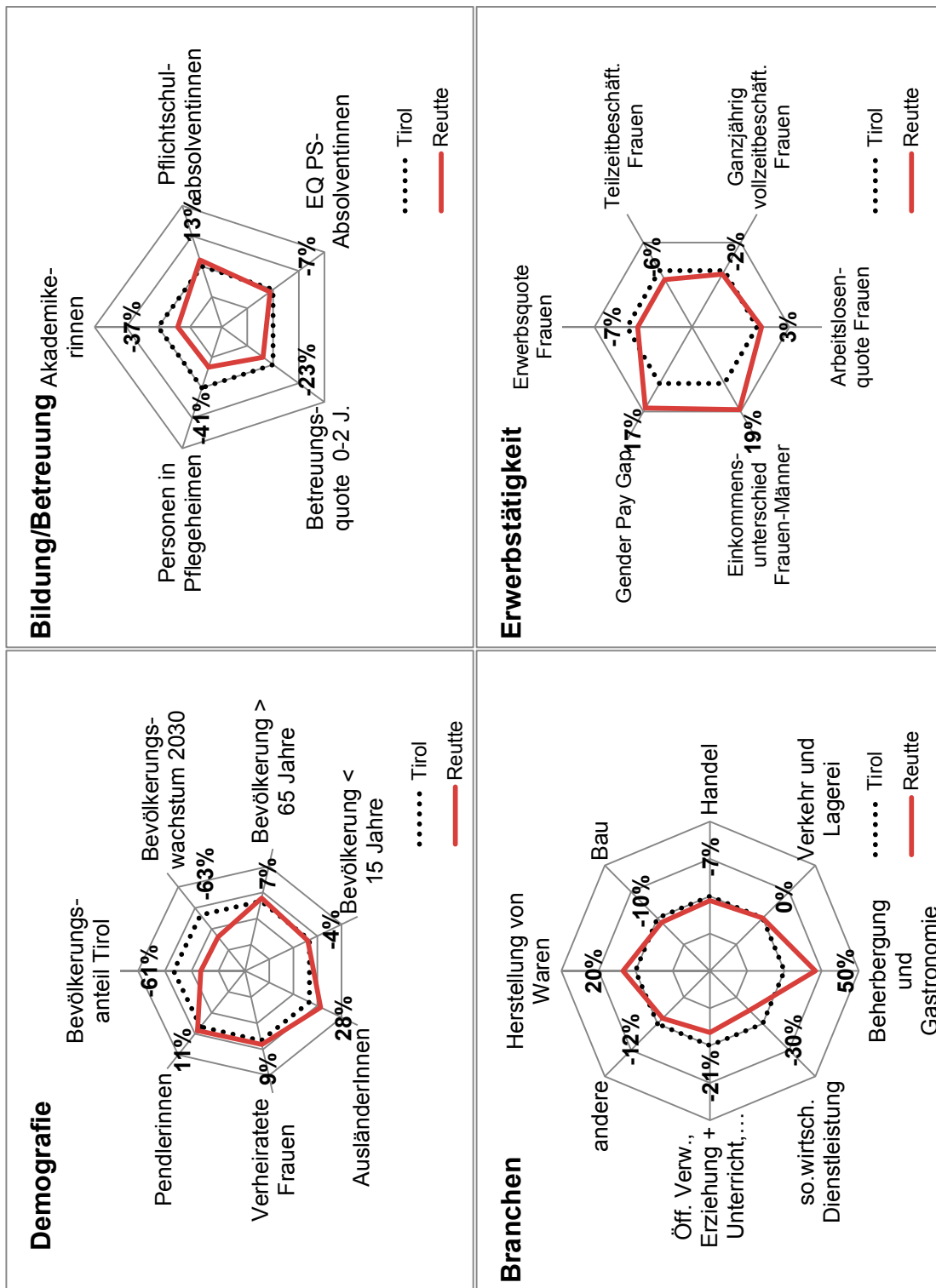
Während Frauen in Reutte deutlich seltener über einen akademischen Abschluss verfügen (9%), ist der Anteil von Pflichtschulabsolventinnen mit 27% etwas höher als in Tirol insgesamt. Auch hier kann vermutet werden, dass Frauen, wenn sie eine Tertiärausbildung abgeschlossen haben, selten wieder in den Bezirk zurückkehren und stattdessen in und um Innsbruck wohnen. Pflichtschulabsolventinnen finden wiederum in Reutte eher ungünstige Rahmenbedingungen in Bezug auf eine Erwerbstätigkeit vor. Ihre Erwerbsquote liegt mit 43% unter dem Durchschnitt. Allerdings finden Frauen im Bezirk generell eine weniger günstige Erwerbssituation vor (Erwerbsquote: 60,1%).

Eine Erklärung dafür kann in der Betreuungssituation gefunden werden. Das Angebot an Betreuungseinrichtungen ist vergleichsweise eingeschränkt. So werden nur 17,5% der 0-2-Jährigen institutionell betreut. Markanter ist die Situation bezogen auf pflegebedürftige Menschen, wo Reutte den tirolweit niedrigsten Wert (21,2%) bei der institutionellen Betreuung verzeichnet. Damit in Zusammenhang steht die Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit auf Frauen und Männer, die in Reutte noch etwas ausgeprägter ist. Zugleich liegt der Anteil an Frauen, die teilzeitbeschäftigt sind, nicht über dem Durchschnitt, sondern darunter. Die Möglichkeit, bezahlte und unbezahlte Arbeit über Teilzeitbeschäftigung zu kombinieren, kann also nicht den erhöhten Betreuungsaufwand kompensieren. Auch große Einkommensabstände zu den Männern fallen in Reutte auf: So liegt der Gender Pay Gap bei gut 25% und damit tirolweit am höchsten. In dieses Bild der dominierenden „traditionellen“ Rollenverteilung fügt sich auch die Tatsache, dass überdurchschnittliche viele Frauen im Bezirk verheiratet sind (44,5%). Der Bezirk Reutte liegt damit gleichauf mit Landeck landesweit an der Spitze.

Der regionale Arbeitsmarkt in Reutte ist insgesamt betrachtet von der Warenherstellung dominiert, fast jedeR vierteR ArbeitnehmerIn (24%) ist in dieser Branche beschäftigt, aber nur jede zehnte weibliche Beschäftigte (10,8%). Umso größer ist der Anteil an weiblichen Beschäftigten im Tourismus: 27,4% der erwerbstätigen Frauen arbeiten in dieser Branche, insgesamt sind es 20%. Der Arbeitsmarkt in Reutte zeichnet sich demnach durch eine hohe geschlechterspezifische Segregation aus, die die Einkommensunterschiede beeinflussen.

Tabelle 8: Bezirk Reutte

Demografie	Tirol	Innsbruck	Imst	Innsbruck-Land	Kitzbüchel	Kufstein	Landeck	Lienz	Reutte	Schwarz
Bevölkerungsanteil Tirol	11,1%	17,4%	8,0%	24,0%	8,6%	14,3%	6,0%	6,7%	4,3%	11,1%
Bevölkerungswachstum 2030	9,3%	19,4%	5,4%	11,0%	2,7%	13,0%	1,0%	-4,6%	3,5%	8,1%
Bevölkerung > 65 Jahre	17,4%	18,4%	15,0%	16,9%	19,6%	16,7%	16,3%	19,1%	18,6%	16,5%
Bevölkerung < 15 Jahre	14,5%	11,5%	15,9%	15,3%	13,6%	15,4%	15,7%	15,0%	14,0%	15,4%
AusländerInnen	13,1%	21,2%	9,6%	11,0%	14,6%	13,9%	8,8%	4,3%	16,8%	11,8%
Verheiratete Frauen	41,0%	33,4%	42,6%	42,9%	42,4%	41,9%	44,5%	40,1%	44,5%	42,5%
Anteil von Pendlerinnen	55,8%	21,9%	60,0%	73,0%	50,8%	58,7%	58,9%	54,7%	61,9%	63,0%
Bildung und Betreuung										
Akademikerinnen	14,2%	27,5%	10,4%	15,8%	10,1%	10,2%	8,3%	11,2%	9,0%	8,6%
Pflichtschulabsolventinnen	23,7%	21,3%	26,7%	20,8%	21,0%	25,3%	29,9%	21,2%	26,7%	28,6%
Erwerbsquote der Pflichtschulabsolventinnen	46,4%	47,5%	45,4%	49,3%	45,0%	49,1%	33,3%	41,8%	43,0%	49,3%
Betreuungsquote Kinder 0-2 J.	22,8%	31,1%	26,0%	20,0%	22,5%	26,7%	15,7%	11,9%	17,5%	23,3%
Personen in Pflegeheimen	35,7%	38,0%	37,0%	45,0%	30,6%	36,1%	32,9%	25,1%	21,2%	33,3%
Beschäftigte Frauen nach Branchen										
Herstellung von Waren	9,0%	5,7%	6,1%	8,9%	7,8%	14,6%	3,8%	11,3%	10,8%	11,8%
Bau	2,0%	0,8%	2,3%	1,8%	3,1%	2,3%	2,2%	2,0%	1,8%	2,8%
Handel	18,6%	18,0%	20,0%	18,9%	18,7%	19,5%	16,7%	17,1%	17,3%	19,3%
Verkehr und Lagerei	2,8%	2,0%	3,3%	2,5%	2,8%	4,1%	3,8%	1,7%	2,8%	2,8%
Beherbergung und Gastronomie	18,3%	10,3%	23,6%	11,3%	26,2%	14,7%	37,7%	19,6%	27,4%	24,1%
sonst. Wirtsch. Dienstleistungen	4,5%	7,4%	2,8%	3,8%	4,3%	5,1%	2,1%	2,5%	3,1%	5,0%
Öff. Verw., Erziehung + Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	29,8%	37,6%	27,9%	35,8%	23,5%	25,2%	23,2%	33,0%	23,5%	21,9%
andere	14,9%	18,2%	14,0%	17,1%	13,5%	14,5%	10,5%	12,8%	13,2%	12,3%
Erwerbstätigkeit										
Erwerbsquote Frauen	65,0%	63,5%	63,7%	69,4%	64,1%	66,3%	53,7%	62,1%	60,7%	65,9%
Teilzeitbeschäftigte Frauen	44,6%	45,2%	47,3%	45,1%	40,7%	44,9%	42,6%	41,7%	41,8%	43,4%
Ganzjährig vollzeitbeschäftigte Frauen	32,4%	34,7%	34,7%	28,9%	30,4%	34,3%	22,7%	32,0%	31,6%	32,1%
Arbeitslosenquote Frauen	6,7%	5,8%	7,2%	*	6,9%	6,7%	11,7%	10,9%	6,9%	6,8%
Einkommensunterschied Frauen-Männer	37,0%	26,3%	36,7%	41,1%	34,9%	38,9%	45,3%	42,1%	43,9%	39,1%
Gender Pay Gap	21,6%	16,9%	23,2%	22,8%	21,0%	22,8%	25,1%	21,1%	25,3%	24,5%



Quelle: siehe Methodische Erläuterungen Abschnitt 3.1., Berechnungen IHS.

3.10 Schwaz

Schwaz ist neben Kufstein ein „typischer“ Tiroler Bezirk, der bei den demografischen Indikatoren nur wenig vom Tiroler Gesamtbild abweicht. Sowohl der Bevölkerungsanteil (11%) und das prognostizierte Bevölkerungswachstum (8%) wie auch die Indikatoren zur Altersstruktur (15% unter 15 Jahre, 17% über 65 Jahre) liegen im Tiroler Schnitt. Schwaz sticht aber als Pendelbezirk heraus: Die auf das Inntal konzentrierten Arbeitsplätze sind aufgrund der geografischen Gegebenheiten und der Verkehrsanbindung gut erreichbar. Damit weisen auch Frauen einen Pendlerinnenanteil unter den Beschäftigten von 63% auf, und erreichen damit den zweithöchsten Anteil innerhalb Tirols nach Innsbruck-Land. Der Anteil der AusländerInnen liegt dagegen mit 12% unter dem Durchschnitt.

Bezüglich der Bildungsstruktur von Frauen zeigt sich gegenüber Tirol ein Nachholbedarf. Mit einem Akademikerinnenanteil von nur 9%, aber 29% Pflichtschulabsolventinnen zählt Schwaz neben Reutte und Landeck zu den Bezirken mit dem niedrigsten Bildungsniveau von Frauen. Niedrig qualifizierte Frauen sind allerdings stärker erwerbstätig. Mit 49% ist ihre Erwerbsbeteiligung eher mit Innsbruck-Land oder Kufstein vergleichbar, also mit Bezirken, die so wie Schwaz einen Industrieschwerpunkt in der Wirtschaftsstruktur aufweisen.

Der Arbeitsmarkt in Schwaz zeigt zwei Branchenschwerpunkte: Jeweils ein Fünftel aller Beschäftigten arbeitet in der Herstellung von Waren oder im Bereich Beherbergung und Gastronomie. Entlang des Inn liegen die industriellen Zentren, während insbesondere die Seitentäler touristisch geprägt sind. Diese Branche stellt auch den primären Arbeitsmarkt für Frauen im Bezirk dar: Fast jede vierte Erwerbstätige (24%) arbeitet im Tourismus, darauf folgen Verwaltung, Erziehung, Gesundheits- und Sozialwesen (22%) und danach Handel (19%). Dementsprechend konzentrieren sich die Arbeitsplätze auf die typischen Frauenbereiche.

Bezüglich der Erwerbsbeteiligung von Frauen weist der Bezirk Schwaz wiederum ähnliche Werte wie Tirol insgesamt auf. Die Frauenerwerbsquote ist mit 66% etwas über dem Durchschnitt, die Teilzeitquote geringfügig darunter, der Anteil der ganzjährig vollzeitbeschäftigten Frauen und die weibliche Arbeitslosenquote ähnlich wie im ganzen Bundesland. Der nicht bereinigte Einkommensunterschied und vor allem der Gender Pay Gap der ganzjährig Vollzeitbeschäftigten liegen hingegen über dem tirolweiten Schnitt. Dies hängt sowohl mit dem geringeren Bildungsniveau wie auch den Beschäftigungsschwerpunkten in Tourismus und Industrie zusammen.

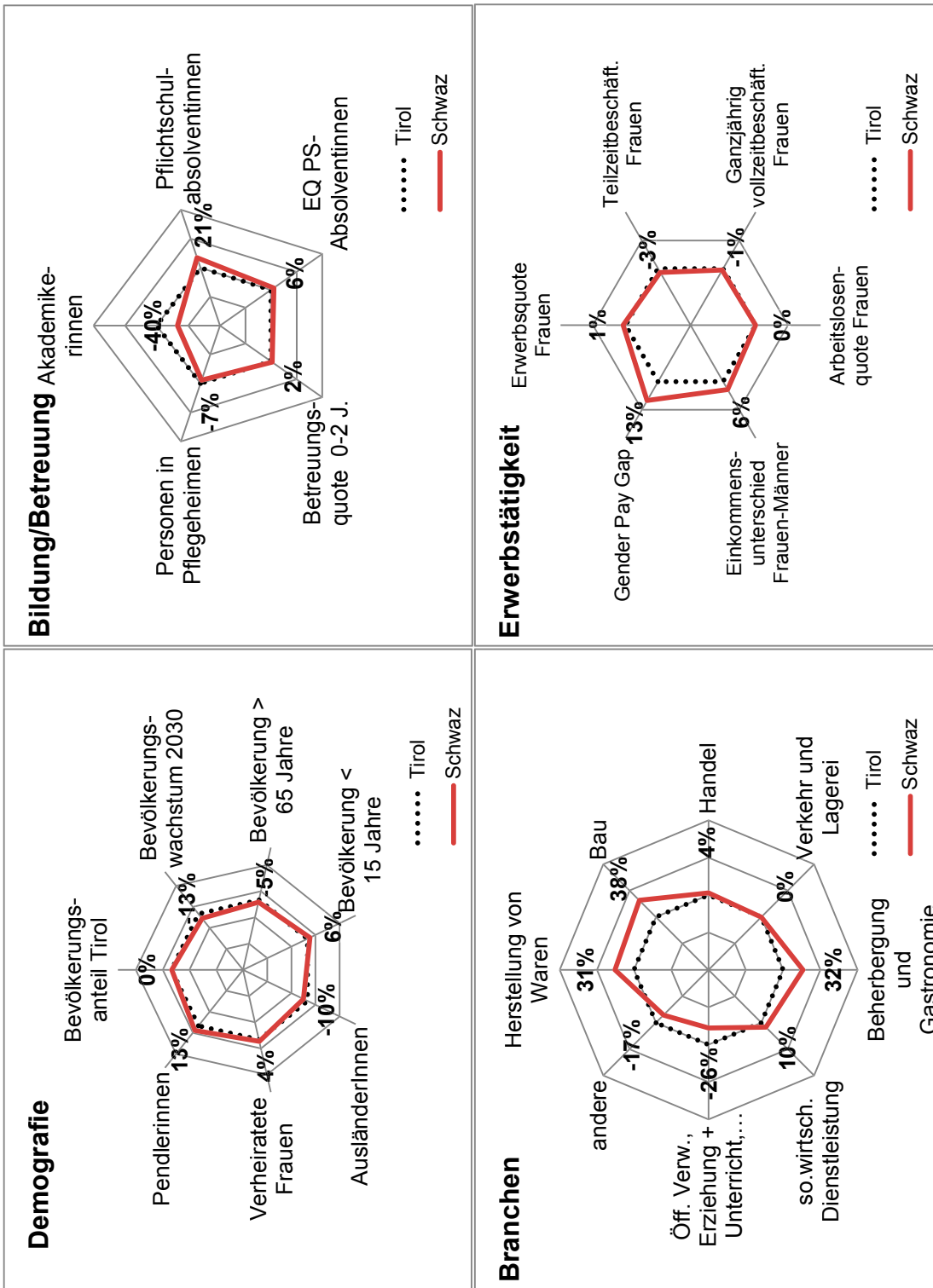
Überdurchschnittlich viele Frauen in Schwaz weisen einen Pflichtschulabschluss auf (29%). Sie finden gleichzeitig recht günstige Arbeitsbedingungen vor: 49,3% von ihnen sind erwerbstätig. Nur im Bezirk Innsbruck-Land liegt die Erwerbsquote so hoch wie in Schwaz. Insgesamt sind die Erwerbsbedingungen, quantitativ betrachtet, für Frauen gleich wie in Tirol insgesamt: Etwa zwei Drittel der Frauen sind erwerbstätig, etwa ein Drittel davon ganzjährig

Vollzeit, 43% in Teilzeit. Der Einkommensunterschied belaufen sich auf 39,1% (Tirol: 37%), allerdings ist der Gender Pay Gap relativ hoch (24,5%).

Wenn Schwaz mit Kufstein verglichen wird, der als industriegeprägter Bezirk im Unterland ähnliche Rahmenbedingungen aufweist, fällt zum einen auf, dass Schwaz in Bezug auf Lebens- und Familienformen etwas „traditioneller“ geprägt ist. Ein größerer Anteil ist verheiratet, weniger Kleinkinder und pflegebedürftige Menschen werden institutionell betreut, was bedeutet, dass Frauen vermehrt die unbezahlte Betreuungsarbeit verrichten. Der zweite Unterschied zeigt sich in der Arbeitsmarktstruktur, wo Schwaz im Unterschied zu Kufstein neben der Produktion einen weiteren Schwerpunkt im Tourismus hat. Gleichzeitig ist der Arbeitsmarkt etwas stärker segregiert: Weniger Frauen sind in der Herstellung von Waren erwerbstätig, dafür stärker in den Tourismusbranchen konzentriert.

Tabelle 9: Bezirk Schwaz

Demografie	Tirol	Innsbruck	Imst	Innsbruck-Land	Kitzbüchel	Kufstein	Landeck	Lienz	Reutte	Schwaz
Bevölkerungsanteil Tirol	11,1%	17,4%	8,0%	24,0%	8,6%	14,3%	6,0%	6,7%	4,3%	11,1%
Bevölkerungswachstum 2030	9,3%	19,4%	5,4%	11,0%	2,7%	13,0%	1,0%	-4,6%	3,5%	8,1%
Bevölkerung > 65 Jahre	17,4%	18,4%	15,0%	16,9%	19,6%	16,7%	16,3%	19,1%	18,6%	16,5%
Bevölkerung < 15 Jahre	14,5%	11,5%	15,9%	15,3%	13,6%	15,4%	15,7%	15,0%	14,0%	15,4%
AusländerInnen	13,1%	21,2%	9,6%	11,0%	14,6%	13,9%	8,8%	4,3%	16,8%	11,8%
Verheiratete Frauen	41,0%	33,4%	42,6%	42,9%	42,4%	41,9%	44,5%	40,1%	44,5%	42,5%
Anteil von Pendlerinnen	55,8%	21,9%	60,0%	73,0%	50,8%	58,7%	58,9%	54,7%	61,9%	63,0%
Bildung und Betreuung										
Akademikerinnen	14,2%	27,5%	10,4%	15,8%	10,1%	10,2%	8,3%	11,2%	9,0%	8,6%
Pflichtschulabsolventinnen	23,7%	21,3%	26,7%	20,8%	21,0%	25,3%	29,9%	21,2%	26,7%	28,6%
Erwerbsquote der Pflichtschulabsolventinnen	46,4%	47,5%	45,4%	49,3%	45,0%	49,1%	33,3%	41,8%	43,0%	49,3%
Betreuungsquote Kinder 0-2 J.	22,8%	31,1%	26,0%	20,0%	22,5%	26,7%	15,7%	11,9%	17,5%	23,3%
Personen in Pflegeheimen	35,7%	38,0%	37,0%	45,0%	30,6%	36,1%	32,9%	25,1%	21,2%	33,3%
Beschäftigte Frauen nach Branchen										
Herstellung von Waren	9,0%	5,7%	6,1%	8,9%	7,8%	14,6%	3,8%	11,3%	10,8%	11,8%
Bau	2,0%	0,8%	2,3%	1,8%	3,1%	2,3%	2,2%	2,0%	1,8%	2,8%
Handel	18,6%	18,0%	20,0%	18,9%	18,7%	19,5%	16,7%	17,1%	17,3%	19,3%
Verkehr und Lagerei	2,8%	2,0%	3,3%	2,5%	2,8%	4,1%	3,8%	1,7%	2,8%	2,8%
Beherbergung und Gastronomie	18,3%	10,3%	23,6%	11,3%	26,2%	14,7%	37,7%	19,6%	27,4%	24,1%
sonst. Wirtsch. Dienstleistungen	4,5%	7,4%	2,8%	3,8%	4,3%	5,1%	2,1%	2,5%	3,1%	5,0%
Öff. Verw., Erziehung + Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	29,8%	37,6%	27,9%	35,8%	23,5%	25,2%	23,2%	33,0%	23,5%	21,9%
andere	14,9%	18,2%	14,0%	17,1%	13,5%	14,5%	10,5%	12,8%	13,2%	12,3%
Erwerbstätigkeit										
Erwerbsquote Frauen	65,0%	63,5%	63,7%	69,4%	64,1%	66,3%	53,7%	62,1%	60,7%	65,9%
Teilzeitbeschäftigte Frauen	44,6%	45,2%	47,3%	45,1%	40,7%	44,9%	42,6%	41,7%	41,8%	43,4%
Ganzjährig vollzeitbeschäftigte Frauen	32,4%	34,7%	34,7%	28,9%	30,4%	34,3%	22,7%	32,0%	31,6%	32,1%
Arbeitslosenquote Frauen	6,7%	5,8%	7,2%	*	6,9%	6,7%	11,7%	10,9%	6,9%	6,8%
Einkommensunterschied Frauen-Männer	37,0%	26,3%	36,7%	41,1%	34,9%	38,9%	45,3%	42,1%	43,9%	39,1%
Gender Pay Gap	21,6%	16,9%	23,2%	22,8%	21,0%	22,8%	25,1%	21,1%	25,3%	24,5%



Quelle: siehe Methodische Erläuterungen Abschnitt 3.1., Berechnungen IHS

4. Zusammenfassung

Die vertiefende Regionalanalyse zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Tirol verdeutlicht zwei Aspekte zur Gleichstellung:

1. Tirol ist keinesfalls ein homogenes Land, sondern durch große regionale Unterschiede gekennzeichnet. Diese zeigen sich sowohl zwischen größeren Regionszusammenhängen – die hier, nicht zuletzt aus pragmatischen Datenverfügbarkeitsgründen, auf Ebene von politischen Bezirken dargestellt werden – wie auch zwischen den urbanen und peripheren Gemeinden, die mittels der verfügbaren Gemeindedaten sichtbar werden.
2. Die wirtschaftliche Partizipation von Frauen, die sich in der Erwerbsbeteiligung von Frauen und Geschlechterunterschieden der Einkommen niederschlägt, geht mit spezifischen Infrastrukturangeboten zur Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Angehörige sowie der Bildungs- und Beschäftigungssituation in der Region einher. Die unterschiedlichen Dimensionen beeinflussen sich gegenseitig, indem beispielsweise eine günstige Betreuungssituation die Erwerbsbeteiligung von Frauen fördert, längerfristig sich die Betreuungsinfrastruktur aber auch durch den mit steigender Erwerbstätigkeit einhergehenden Druck auf ein besseres Betreuungsangebot erhöht.

Entsprechend der Ausführungen zu den Bezirken können die Bezirke nach folgenden drei Typen gruppiert werden:

1. Städtischer Zentralraum Innsbruck mit den Bezirken Innsbruck-Stadt und Innsbruck-Land
2. Periphere Regionen mit den Bezirken Landeck, Lienz und Reutte
3. Intermediäre Regionen mit den Bezirken Imst, Kitzbühel, Kufstein und Schwaz

Innerhalb dieser Typen bestehen Ausdifferenzierungen zwischen den Bezirken wie auch innerhalb der Bezirke, die durch die Daten auf Gemeindeebene noch deutlicher sichtbar werden.

4.1 Städtischer Zentralraum: Innsbruck-Stadt und Innsbruck-Land

Die Gleichstellungssituation von Innsbruck unterscheidet sich in allen Dimensionen deutlich vom Tirolschnitt. Innsbruck bietet sowohl hinsichtlich des Bildungsniveaus der Frauen, der Betreuungsinfrastruktur und der Wirtschaftsstruktur deutlich günstigere Chancen für die Erwerbstätigkeit von Frauen. Dies fördert die eigenständige Existenzsicherung von Frauen durch höhere Erwerbsbeteiligung, aber auch durch egalitärere Einkommen zwischen Frauen und Männern.

Auch wenn die Grenzen zwischen Innsbruck-Stadt und Innsbruck-Land zunehmend aufgeweicht werden, weil die Umgebung von Innsbruck verstärkt als Wohnraum für die in der

Landeshauptstadt arbeitende Bevölkerung genutzt wird, zeigen sich doch erhebliche Unterschiede zwischen den beiden Bezirken: Innsbruck-Land ist als „Speckgürtel“ der Landeshauptstadt stärker familienorientiert, sowohl was die Bevölkerungsstruktur betrifft wie auch das umgesetzte Geschlechterrollenverhalten. Frauen sind zwar auch in Innsbruck-Land überdurchschnittlich stark erwerbstätig, aber stärker teilzeitbeschäftigt und stärker in Betreuungsaufgaben involviert. Daraus resultieren höhere Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern, insbesondere wenn die Einkommen nicht arbeitszeitbereinigt berechnet werden.

4.2 Periphere Regionen: Bezirk Landeck, Lienz und Reutte

Den Gegenpol zum Zentralraum Innsbruck stellen die sogenannten peripheren Regionen dar, denen aufgrund der geografischen Lage die Verbindung zum städtischen Zentralraum fehlt. Sie weisen eine eingeschränkte ökonomische Partizipation von Frauen, eine hohe Geschlechtersegregation, hohe Einkommensunterschiede nicht zuletzt aufgrund der ungünstigeren Arbeitsmarktbedingungen auf. Quantitativ zeigt sich dies in einer geringeren Erwerbsquote und einer höheren Arbeitslosenquote von Frauen. Qualitativ geht dies mit großen Einkommensunterschieden, starker Fokussierung auf Tourismus mit niedrigen Einkommen und hoher Saisonarbeitslosigkeit einher. Die Arbeitsteilung der Geschlechter erfolgt stärker nach dem traditionellen Muster, indem Frauen als Zuverdienerinnen und Hauptverantwortliche für Betreuungsarbeit in der Familie agieren. Diese Gruppe beinhaltet zudem jene Bezirke, für die ein geringeres Bevölkerungswachstum bzw. ein Bevölkerungsrückgang prognostiziert wird.

Innerhalb der Gruppe unterscheidet sich der Bezirk Lienz von den beiden anderen Regionen durch eine geringere Nutzung von Betreuungseinrichtungen, ein höheres Bildungsniveau der Frauen und einen höheren Anteil in öffentlichkeitsnahen Branchen, was mit zu geringeren Einkommensunterschieden beiträgt. Damit kann die Gleichstellung im Bezirk etwas positiver gewertet werden. Besonders hoch sind hingegen Geschlechterunterschiede in der Erwerbsbeteiligung und bei den Einkommen im Bezirk Landeck. Angesichts des insgesamt niedrigeren Einkommensniveaus in diesem Bezirk führt dies zu prekären Beschäftigungsverhältnissen.

4.3 Intermediäre Regionen: Bezirke Imst, Kitzbühel, Kufstein, Schwaz

Die vier Bezirke Imst, Kitzbühel, Kufstein und Schwaz liegen bei den meisten Gleichstellungsindikatoren zwischen den Bezirken des städtischen Zentralraums und den peripheren Regionen. Dabei handelt es sich um Wirtschaftsräume, die weniger fokussiert sind, dabei günstigere Arbeitsmarktbedingungen aufweisen als die peripheren Regionen, aber die Partizipationschancen an den günstigen Rahmenbedingungen zwischen den Geschlechtern ungleich verteilt sind. Innerhalb des Typs unterscheiden sich Kufstein und Schwaz mit ihrer stärker auf Industrie und Produktion ausgerichteten Wirtschaft von den beiden anderen Be-

zirken. In diesen Bezirken ist die Segregation zwischen den Geschlechtern weniger stark ausgeprägt. In beiden Regionen sind die Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern sowohl mit wie ohne Berücksichtigung der unterschiedlichen Arbeitszeit höher als in Imst und Kufstein.

4.4 Kleinräumige Zentrums-Peripherie-Unterschiede

Auf Gemeindeebene werden die Unterschiede zwischen den städtischen Zentren und den peripheren Regionen nochmals deutlicher. Dies zeigt sich insbesondere im Hinblick auf die Unterschiede der Erwerbsbeteiligung von Frauen. Mit der Geschlechterdifferenz der Erwerbsquoten werden diese Unterschiede noch klarer, da damit Einflussfaktoren des regionalen Arbeitsmarktes bzw. der Einfluss der Bildungsbeteiligung neutralisiert werden. In allen Bezirkshauptstädten ist die Erwerbsbeteiligung von Frauen höher als in den entlegeneren Gemeinden. Meist weisen die umliegenden Gemeinden ebenfalls eine relativ hohe Erwerbsquote von Frauen auf, was durch die starken Pendelbewegungen auch von Frauen in diesen Regionen forciert wird. Zusätzlich zeigt sich aber ein deutlicher Unterschied zwischen dem Tiroler Oberland und Osttirol auf der einen Seite und dem Zentralraum und dem Unterland, der nicht nur mit der unterschiedlichen Arbeitsmarktsituation erklärt werden kann, sondern auch auf unterschiedliche Einstellungen und Erwartungen an Frauen zurückzuführen ist.

Authors: Andrea Leitner, Gabriele Pessl

Title: Gleichstellung Tirol Regionalanalyse

Endbericht

© 2016 Institute for Advanced Studies (IHS),
Josefstädter Straße 39, A-1080 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 •
<http://www.ihs.ac.at>
